Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Gruuau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 18. (Erstes Blatt.) Samstag den 23. Januar 1897. (Mariä Verm.) 24. Jahrgang.

Deutschland.

* **Berlin,** 22. Januar.

* **Das Abgeordnetenhaus** hat heute die Etatsberathung zu Ende geführt. Sie schloß, nachdem Handelsminister Brefeld ein Vorgehen gegen die „freien Vereinigungen" der Productenhändler, wenn sich diese als Privatbörsen herausstellen sollten, in Aussicht gestellt hatte, mit einer „Polendebatte" ab, an der sich außer dem Abg. v. Czarlinski, der sich durch die Kennzeichnung der Beschuldigungen des Cultusministers gegen die Polen als „Verleumdungen" einen Ordnungsruf zuzog, die Minister Miquel und Bosse betheiligten. Da diese nochmals sich auf die angebliche Frage des Abg. Motty: Quousque tandem, Catilina etc. bezogen, so stellte dieser nachher in einer persönlichen Bemerkung fest, daß er weder diesen Ausdruck gebraucht noch etwas Aehnliches gesagt hatte. Herr Bosse hat in der That sehr am unrechten Platze und ohne jede Nöthigung von dem ihm eigenen deklamatorischen Pathos Gebrauch gemacht. Der Etat ging an die Budget-Commission, die speciell für die Besoldungsvorlage um 7 Mitglieder verstärkt wird. Morgen ist doch Sitzung; sie ist zunächst dem Richterbesoldungsgesetz gewidmet.

* **Das Herrenhaus** vollzog in seiner heutigen Sitzung zunächst die Wahl des Präsidenten. Gewählt wurde mit 118 Stimmen der Fürst zu Wied, während 94 Stimmen auf den Herzog von Ratibor fielen. Der Fürst zu Wied nahm die Wahl an. Das Haus beschäftigte sich alsdann mit Petitionen.

Der neue Präsident des Herrenhauses Fürst Wilhelm Adolf Maximilian Karl Wied ist am 22. August 1845 zu Neuwied geboren und trat nach dem Tode seines Vaters am 5. März 1864 die Fideicommißherrschaft Wied, die ehemals reichsunmittelbar war, an. Die Ermächtigung zum Eintritt in das Herrenhaus erhielt er am 26. Februar 1876 und trat am 19. November 1878 in das Haus ein. Seit vielen Jahren führt er den Vorsitz im rheinischen Provinziallandtage. Der Fürst wird als General der Infanterie à la suite des Garde-Grenadier-Regiments Königin Augusta Nr. 4 und des 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments geführt. Er hat auch den Doctortitel honoris causa von der Universität Bonn erhalten.

* **Der Bundesrath** stimmte in seiner heutigen Sitzung nachstehenden Gesetzentwürfen zu: dem Entwurf eines Handelsgesetzbuches und eines Einführungsgesetzes, dem Entwurfe einer Grundbuchordnung und dem Entwurfe eines Gesetzes betreffend die Kündigung und Umwandlung der vierprocentigen Reichsanleihe. Ferner wurde dem Nachtragsantrage Preußens, betr. die Ausführung des Börsengesetzes vom 22. Juli 1896 die Zustimmung ertheilt.

* **Abg. Graf Limburg-Stirum** hat sich im Abgeordnetenhause in Bezug auf den Prozeß Leckert-Lützow auf die altpreußischen Traditionen berufen. Demgegenüber erinnert die ‚Köln. Ztg.' daran, daß Graf Limburg-Stirum im Haag als der Sohn eines niederländischen Legationsraths und Kammerherrn und Enkel eines niederländischen Generals geboren ist. — Einem solchen Sprößling sitzt die „altpreußische Tradition" natürlich in Fleisch und Blut.

* **Zur Kaiser Wilhelms-Säcularfeier** schreiben die ‚Leipz. Neuesten Nachr.' Folgendes: „Wir können uns wohl denken, wie der Tag über alle anderen Festtage sich herausheben könnte: das würde geschehen, wenn Fürst Bismarck nicht etwa in einer Hofequipage zum Festmahl und zur Parade rollte und „unter Blumen erstickte," sondern wenn es ihm vergönnt wäre, wie er es an einem anderen trüben Märztage that, hinauszuwandern an den stillen Platz, der das Sterbliche des ersten Kaisers umschließt, um noch einmal drei Rosen, wie damals, niederzulegen auf dem Sarge des Freundes."..

Wer „vergönnt" dies dem Fürsten denn nicht? Warum wandert er denn nicht hinaus „an den stillen Platz, der das Sterbliche des ersten Kaisers umschließt?" Er wird wohl selbst nicht wollen, der Menschenverächter im Sachsenwalde! . . .

§§ **Der Sittlichkeitsantrag des Centrums** hat in der nichtkatholischen Bevölkerung wenig Interesse gefunden. Die Ursache dieser Erscheinung suche man bei der gegnerischen Presse, die diesen Antrag zum Theil bekämpft, zum Theil nur mit Hohn u. Spott von demselben Notiz genommen und die Erwartung ausgesprochen hat, er werde keine Mehrheit finden. Um so erfreulicher sind Kundgebungen von Nichtkatholiken, welche sich zustimmend zu diesem Antrage äußern. Das Berliner ‚Correspondenzblatt', das amtliche Organ der Sittlichkeitsvereine, schreibt in der letzten Nummer vom 15. d. Mts.:

„Wir haben nicht verfehlt, mit den Herren des Centrums, die diese erfreuliche Absicht hegen, Fühlung zu nehmen und zum Zwecke der Förderung der Sache diesbezügliches Material eingesandt. Ueberall findet man die Spuren, daß unsere Sittlichkeitsbestrebungen nicht ohne Erfolg geblieben sind."

(:) **Die Erklärung des Kultusministers** in der Etatsdebatte im Abgeordnetenhause am Mittwoch, daß die Regierung sich ihrer Aufgabe der polnischen Agitation gegenüber unbeirrt ihre bisherige Politik der Abwehr fortzusetzen gewillt ist, beruht, der ‚Nat.-Ztg.' zufolge, auf einer besonderen Entschließung des Staatsministeriums. Eine „Politik der Abwehr" fände auch unsere Unterstützung. Uns will jedoch scheinen, als ob die Regierung eine andere Auffassung über den Begriff „Abwehr" besäße, als andere Leute, und darum werden wir uns vorläufig nicht mit ihren Maßnahmen befreunden können.

(:) **Ahlwardt,** dessen demnächstige Rückkehr nach Deutschland bereits gemeldet worden ist, scheint sich anders besonnen zu haben und dem deutschen Volk vorläufig wenigstens noch seinen Anblick entziehen zu wollen. Einem aus New-York eingetroffenen Blatt vom 9. d. Mts. ist zu entnehmen, daß er seinen Wohnsitz von Brooklyn nach Milwaukee verlegt habe. Bei den ausgewanderten Deutschen, welche in Milwaukee überaus zahlreich vertreten sind, scheint es dem pflichtvergessenen Abgeordneten für Neustettin besser zu gefallen, als bei den Reichsdeutschen, die im Lande geblieben sind.

* **Auf ein neues Intriguenspiel in der Affaire Tausch** macht die ‚Berl. Volksztg.' in Folgendem aufmerksam: „Wer die Entwickelung der Affaire Tausch-Leckert-Lützow aufmerksam verfolgt, der hat es vielleicht als auffällig befunden, daß die Partei bezw. Clique, die von der „Flucht in die Oeffentlichkeit" die unangenehmsten Dinge zu befürchten hat, jetzt mit der Bearbeitung der ihr ergebenen Presse sehr zurückhaltend ist. In den Organen, die sich sonst Mühe gaben, den Angeklagten Tausch möglichst rein zu waschen, ist es merkwürdig still. Wir glauben jedoch versichern zu können, daß man gut thut, sich durch diese anscheinende Zurückhaltung nicht täuschen zu lassen. Je weniger die Tausch-Interessenten jetzt öffentlich arbeiten, um so intensiver gestaltet sich ihr Intriguenspiel

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck untersagt.)

N **Berlin,** 21. Januar.

Von Zeit zu Zeit erheben eifrige Männer ihre Stimme, um über die körperliche Entartung des Menschengeschlechts zu klagen. Meistens mit der Nutzanwendung, daß in den Schulen der Geist weniger angestrengt und mehr körperliche Uebung betrieben werden müsse. Wenn man diese Schwärmer für Turnen, Sport und Handfertigkeit hört, so sollte man glauben, daß die jetzige Jugend unter der Belastung des Geistes und der Vernachlässigung des Körpers viel mehr zu leiden hätte, als ihre Väter und Großväter, und daß die Schule den militärischen Nachwuchs zu einer jämmerlichen Krüppelgarde mache.

Erst will ich bekennen, daß ich es auch für eine Thorheit und ein Verbrechen halte, wenn man den Geist nudelt und den Körper vernachlässigt, daß ich deshalb vernünftige Turn- und sonstige Uebungen zur Pflege der körperlichen Kraft und Geschicklichkeit hochschätze. Aber den Uebertreibungen, deren sich jene Eiferer schuldig machen, muß ich dann energisch widersprechen. Es ist nicht wahr, daß unsere Söhne und Töchter es schlimmer haben, wie wir es hatten; es ist auch nicht wahr, daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Nachwuchses zurückgeht, und wo sie zurückgeht, da trifft die Schuld nicht die Schule, sondern die veränderten socialen und wirthschaftlichen Verhältnisse. Die schlimmsten Gefahren für Jugendfrische und Lebenskraft stellen sich erst nach der Schulzeit ein, wenn das junge Menschenkind die moderne Arbeit und die modernen Genüsse mitmacht.

In manchen Dingen haben es die Nachgeborenen wirklich viel besser, als ihre Vorfahren. Hat man denn uns in den fünfziger und sechsziger Jahren das Schulleben so ungeheuer angenehm und erquicklich gemacht? Die Schulzimmer waren damals viel schlechter gebaut und eingerichtet, als heutzutage. Mancher weiß das nicht mehr, weil er damals nicht darauf geachtet hat. Ich habe ein Kennzeichen des Schulgebäudes, wo wir von 6 bis 8 Jahren saßen, zufällig im Gedächtniß behalten. Bei uns Jungen galt es als „schneidig", wenn der arme Sünder, der seine üblichen Ruthenschläge in die Hand erhalten hatte, auf dem Rückwege zu seinem Platze mit der Hand an der Wand entlang strich, was der gestrenge Lehrer und Küster verboten hatte und in der Regel mit einer neuen Auflage von Hieben zu ahnden pflegte. Die Wände waren nämlich so naß, daß man die heiße Hand recht hübsch daran befeuchten konnte. In jetziger Zeit würde man ein so moderiges Gebäude für die Kleinen im „zartesten Alter" gewiß beanstanden. Die Heizung in unseren Schulen war höchst primitiv; die am Ofen sitzenden Kinder wurden gebraten, die andern froren. Die Füße wären gewiß zu Eisklumpen geworden, wenn wir nicht allzumal Holzschuhe getragen hätten. Nur an Sonntagen vertauschten wir die Holzschuhe mit Lederschuhen; auf den dünnen, einfachen Söhlchen froren uns die Füße tüchtig, wenn wir am Sonntag während der Predigt eine Stunde lang auf den Steinfliesen der Kirche stehen mußten, nachdem wir während des Hochamts eine Stunde lang auf denselben kalten Steinfliesen gekniet hatten. Lüftung in der Schule gab es nur durch die Ritzen der Fenster und Thüren, die allerdings groß genug waren, um im Winter einen kräftigen „Zug" durchzulassen. Mit der Reinigung des Schulzimmers war es nicht sonderlich bestellt; denn unser Schulmeister, der ohne Frau oder Magd als richtiger Einsiedler lebte, preßte einige Schüler zum zeitweiligen Ausfegen, und dabei gab es mächtige Staubwolken, aber wenig Reinlichkeit. Die Abort-Verhältnisse waren von verblüffender Einfachheit; daß es dort schmutzig war und schlecht roch, erschien allen Betheiligten als selbstverständlich. — Ich glaube nicht, daß mir der Schulbesuch unter diesen „ländlich-sittlichen" Verhältnissen an Leib und Leben geschadet hat. Aber ich glaube auch nicht, daß es unserm Nachwuchs schadet, wenn sie in die modernen „Schulpaläste" gehen.

Geturnt haben wir in der Elementarschule, die ich besuchte, überhaupt nicht; ich erinnere mich auch nicht, daß auf die körperliche Entwickelung anders, als durch gelegentliche Ruthenstreiche, eingewirkt worden ist. Jetzt wird ernstlich darauf gesehen, daß nach jeder Stunde eine kleine Erholungspause eintritt; wir waren schon froh, wenn nach zwei Stunden eine Erholung kam. —

„Aber die Kinder müssen jetzt viel mehr lernen", sagt man. Allerdings, der Lehrstoff ist erweitert; aber dafür sind auch die Lehrkräfte und Hilfsmittel bedeutend vervollkommnet worden. Die Zahl der Klassen und der Lehrer hat sich vermehrt, sodaß der einzelne Schüler mehr Anleitung findet. Auch in der Methode sind die Lehrer fortgeschritten. Wenn die Kinder jetzt mehr Naturkunde und Erdkunde lernen sollen, so haben sie auch Bildtafeln und Landkarten ꝛc. vor sich, die ihnen das Lernen wesentlich erleichtern. Die Fibeln meiner Kinder sind mehr Prachtwerke der Lehrkunst im Vergleich zu dem unbeholfenen Abc-Buch, aus dem wir das Lesen lernen mußten; für den Schreibunterricht stand überhaupt nichts darin. Wieviel Zeit und Schweiß kostete uns damals die verrückte Theilung und die Mannigfaltigkeit von Maß, Gewicht und Geld; bei dem jetzigen Decimalsystem muß ja das Rechnen mit benannten Zahlen eine Spielerei sein. Und was die höhern Schulen angeht, so darf man nicht vergessen, daß vor 6 Jahren eine bedeutende Erleichterung für die Schüler erfolgt ist, sowohl in der Masse des Stoffs als in der Art der Bewältigung.

Für die körperlichen Uebungen geschieht jetzt schon so viel, daß manche ältere Semester bereits den Kopf schütteln und fragen, ob man denn die Jugend zu lauter Athleten erziehen will. Ich halte das Turnen, soweit es nicht zum Sport ausartet, für eine heilsame Ergänzung und ein gutes Gegengewicht gegenüber der geistigen Anstrengung. Es muß aber nicht bloß mäßig, sondern auch zweckmäßig betrieben werden; d. h. für Stadtkinder muß das Turnen anders geübt werden, als für Landkinder, und dabei muß auch noch der Körperverfassung des Einzelnen nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Die Uebungen auf dem Turnplatz machen es ja auch nicht allein. Die tüchtigen Lehrer wirken überhaupt darauf ein, daß der Schüler in seiner Haltung und seiner ganzen Lebensführung auf die Gesundheit Rücksicht nimmt, den Werth der reinen Luft und der Sauberkeit überhaupt kennen lernt, die Kleidungsstücke vernünftig behandelt, sich an tüchtiges Waschen und Baden gewöhnt u. s. w. Das wirkt auf das häusliche Leben zurück.

Ueberhaupt findet das Kind ja auch im Hause jetzt durchschnittlich eine bessere Körperpflege, als in früherer Zeit. Die Statistik beweist, daß die Lebenshaltung im Allgemeinen sich gebessert hat. Wir haben — immer durchschnittlich gerechnet — kräftigere Nahrung, bessere Wohnungen, besseres Licht, zweckmäßigere Kleidung; die Eltern können mehr auf die Pflege ihrer Kinder verwenden und sie thun es auch in der Regel, weil bei ihnen das Verständniß gewachsen ist.

Demzufolge hätte also der jetzige Nachwuchs es viel besser, als die Vorfahren. Aber — immer vorbehaltlich einer schlimmen Ausnahme von der Regel des Culturfegens! Trotz aller Fortschritte in tausend Einzelpuncten besteht noch eine große Gefahr für die Gesundheit der Jugend und des Volkes; das ist die Ueberhandnahme der städtischen Lebensweise, die Entfremdung eines großen Volkstheils von den ländlichen Lebensverhältnissen, welche in ihrer Natürlichkeit den wahren Jungbrunnen des Volkes bilden. Die Industrie dehnt sich fort und fort aus, und die Centralisation der todten und lebendigen Arbeitskraft, welche leider die moderne Productionsweise noch mit sich bringt, häuft die Menschen in Städten zusammen. Die Schäden, welche das Zusammenpferchen der Menschen in den städtischen Steinwüsten mit sich bringt, kommen recht deutlich zum Ausdruck in der modernen Wohnungsnoth; die Leute wohnen in Gebäuden, die von Weitem wie Paläste aussehen, und drinnen liegen sie aufeinander gehäuft in materiellem und sittlichem Schmutz. Was die Menschheit an Leib und Seele gefährdet, ist vor Allem der Mangel an Luft, Licht und Familiensinn, wodurch die Miethscasernen zu wahren Pesthöhlen werden.

Eine besondere Gefahr für die Jugend, die auch mit der industriellen Erwerbsthätigkeit und der städtischen Lebensweise zusammenhängt, ist das Uebermaß von Freiheit und Genüssen in den unreifen Jahren. Wir deuteten schon oben darauf hin: nicht die Schule verstrapazirt den jungen Körper und Geist, sondern das, was nach der Schule kommt. Sobald der Junge der Schulzucht entronnen ist (manchmal auch schon früher), fängt er das Rauchen, Trinken, Bummeln, Tanzen, Liebeln u. s. w. an. Tags über anstrengende Arbeit in Werkstatt oder Fabrik, Abends und die halbe Nacht aufregende „Genüsse" — wie soll dabei der werdende Körper gedeihen, wie soll dabei der Geist frisch und der Character brav bleiben? Wenn vor der Ersatz-Commission so viele unbrauchbare Recruten erscheinen, so liegt das kaum in einem Falle an Ueberbürdung während der Schulzeit, in nur wenigen Fällen an der Dürftigkeit des Elternhauses, in der Regel aber an der Versumpfung des jungen Burschen in der hochgefährlichen Zwischenzeit zwischen Schule und Caserne.

Dagegen können die vermehrten körperlichen Uebungen in der Schule, nach denen die Eiferer so sehr rufen, unmöglich helfen. Auch das Schelten auf die „geistige Ueberbürdung" ist nicht am Platze; im Gegentheil ist es sehr wünschenswerth, wenn die Kinder in der Schule schon an eine regelmäßige und kräftige Arbeit gewöhnt werden. Näher kommen schon die Fortbildungsschulen an die Krankheit der Zeit heran; aber die weitere Bildung des Verstandes thut's auch nicht, es müßte eher Forterziehung heißen. Eine gründliche Cur muß aber noch viel weiter greifen: wir müssen allmählich zu einer Umgestaltung der ganzen Lebensweise kommen, wenn wir die Gefahren bezwingen wollen, welche die Abkehr vom ländlichen Leben der Menschheit bereitet.

---

* Der große Dampfer „Oriflamme", mit einer Ladung Petroleum an Bord, ist oberhalb Honfleur auf der Seine gescheitert und wrack geworden. Die Ladung steht in Flammen.

hinter den Coulissen. Es sind mächtige Einflüsse, die sich hier seit etwa 3 Tagen mit verstärkter Kraft geltend zu machen suchen, um die bestehenden Absichten auf eine gründliche Ausmistung des Augiasstalles zu durchkreuzen, und es bedarf des ganzen Aufgebots von Entschiedenheit seitens der Freunde der Wahrheit, mit ihrem Bestreben durchzudringen und die Hindernisse zu überwinden, die man von Seiten der Tauschclique zu construiren sucht. Es hat jedoch den Anschein, als werde es dem energischen Zugreifen der mit der strafrechtlichen Verfolgung der Sache beauftragten Behörde gelingen, unbekümmert um die Treibereien der vor ihrer unvermeidlichen Blosstellung zitternden Tauschgruppe der Sache ohne Rest zur Erledigung zu bringen."

* **Zu dem heutigen Diner beim Reichskanzler** sind vom Centrum geladen: Spahn, Krebs, Rintelen, Graf Hompesch, Lieber, Prinz Arenberg, Bachem, Gröber, v. Hertling, Lingens, Schädler. Im Hotel Royal gab **Cardinal Kopp** gestern ein kleines Herren-Diner. Anwesend waren v. Solemacher, Graf Ballestrem, v. Heereman, v. Kehler, Rintelen, Porsch. Der Harden'schen Zukunft zufolge ließ der Kaiser die Einladung des Grafen Herbert Bismarck zur neulichen Hochzeit des Grafen Bismarck-Bohlen mit einer Tochter des Hausministers Wedell-Piesdorf rückgängig machen, da er mit Herbert Bismarck bei dieser Gelegenheit nicht zusammentreffen wünsche. Die Berl. Neuesten Nachrichten bestätigen diese Mittheilung, bezweifeln aber den Zusammenhang mit den Enthüllungen der Hamburger Nachrichten über den deutsch-russischen Geheimvertrag, woran Graf Herbert unschuldig sei.

* **Aus Hamburg** wird der ‚Zeit' gemeldet, die Ausstands-Commission habe dem Arbeitgeber-Verband geantwortet, sie fordere keineswegs die Entlassung aller neuen Arbeiter und wolle in diesem Sinne bei den Arbeitern wirken, dagegen sollten die Arbeitgeber sich verpflichten, keine neuen Arbeiter heranzuziehen und keine Maßregelungen vorzunehmen. Die ‚Volksztg' nimmt die Beendigung des Ausstandes für Montag in Aussicht.

Frankreich.

* **Paris,** 20. Jan. Der französische Kriegsminister General Billot sprach gestern in der Heerescommission der französischen Kammer über den Gesetzentwurf, wonach stufenweise bei den Infanterie-Regimentern vierte Bataillone eingeführt werden sollen. Die Commission nahm den Entwurf günstig auf.

— Auf der Insel Corsika kam es dieser Tage zu einer antienglischen Kundgebung. Der englische Konsul Drummond in Ajaccio hatte neulich eine Unterredung mit einem Londoner Zeitungsvertreter, in der er sich über die Korsen äußerst abfällig äußerte. Als die Unterredung in Ajaccio bekannt wurde, beeilte sich der dortige Palmenklub, Drummond die Thür zu weisen. Außerdem zog eine Volksmenge vor den Gasthof, den der Konsul bewohnt, und brachte ihm eine Katzenmusik, die erst ein Ende nahm, als ein Bruder des in demselben Gasthof wohnenden Fürsten Windischgrätz unter die Tobenden trat und sie um Ruhe bat, da der Lärm den Zustand seines todtkranken Bruders verschlimmere. Man erwartet Drummonds Abberufung. — Ob die Korsen freilich durch dieses radicale Vorgehen den Herrn Drummond eines Bessern belehren werden, erscheint sehr zweifelhaft.

* **Paris,** 21. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte der Socialist Rouanet über das am letzten Sonntag in der Herz-Jesu-Kirche gefeierte Jubiläum. Diese Feier, behauptete der rothe Freiheits- und Gleichheitsmann, sei in eine lärmende Manifestation ausgeartet. Der Clerus, der die Manifestation leitete, erinnerte daran, daß die Kirche aus Anlaß der letzten Niederlagen Frankreichs gegründet wurde, und bezeichnete die deutschen Armeen als Werkzeug des göttlichen Zornes. Diese Auffassung sei beleidigend für das französische Vaterland. Nach dem Gesetze, das die Nationalversammlung in einem Augenblick politischer Schwäche angenommen habe, sei die Kirche einem Gottesdienste geweiht, der eine Sühnung für die von Frankreich begangenen Sünden anstrebe, die die Niederlagen von 1870 verschuldet hätten. Rouanet beantragt die Aufhebung dieses Gesetzes vom Jahre 1873. Cultusminister Darlan erklärt, er und alle Mitglieder des Cabinets hätten gegen das Gesetz von 1873 gestimmt, das die Herz-Jesu-Kirche für ein Unternehmen im öffentlichen Interesse erklärt und ihr damit Expropriationsrecht verleiht. Heute aber seien auf Grund dieses Gesetzes Expropriationen ausgeführt und Bauwerke aufgeführt.

Die Aufhebung des Gesetzes erfordere die Zahlung einer Entschädigungssumme von 30 Millionen. Darum (aus finanziellen, nicht aus rechtlichen Gründen, wofür der Cultusminister kein Gefühl zu haben scheint! Red.) möge die Kammer den Antrag auf Aufhebung des Gesetzes ablehnen. In gleichem Sinne redet Goblet, der auch einmal Cultusminister war, und bedauert, daß in der Herz-Jesu-Kirche ein befremdender Geist herrsche (?!). Die Kirche trage eine das Vaterland beleidigende Inschrift, behauptet er, weil sie vom reumüthigen und bußfertigen Frankreich spricht (!). Ein Prediger habe neulich dort gesagt, daß Frankreich, seit es seinen Gott verleugnet, einen Scandal für alle Nationen bildet. „Das ist wahr!" ruft Baudry d'Asson ihm zu, der radicale Kammerpräsident Brisson schreit dem Abgeordneten, der den Muth hatte, seine Ueberzeugung auszudrücken, entgegen: „Das können Sie in Montmartre sagen, aber nicht hier!"

Goblet schließt mit der Anfrage, ob die Regierung solche Manifestationen noch lange dulden wolle. Minister-Präsident Meline, der Chef des sogenannten gemäßigten Cabinets, das aus Furcht vor den Radicalen und Sozialisten sich zu allerlei Gewaltthätigkeiten gegen die Kirche hinreißen läßt und ihnen auch jetzt gerne die Herz-Jesu-Kirche opferte, wenn es keine finanziellen Bedenken hätte, konstatirt, daß man die Regierung wieder einmal in eine Debatte über religiöse Politik verwickeln wolle. Herr Meline hatte also viel Scharfblick! Wenn man deutliche Fragen stelle, sagt er dann, werde die Regierung antworten, aber es sei vollständig unzulässig, daß man täglich in dieser Weise die Diskussion ernster Fragen unterbreche und der Kammer ihre Zeit raube. Graf de Mun, der Führer der republikanischen Katholiken, eine der sympathischsten Gestalten des französischen Parlaments, ist eingetreten und greift sofort in die Debatte. Er könne nicht dulden, sagt er, daß Glaubensakte, die auf dem Montmartre von Katholiken vollbracht seien, als Beleidigung des Patriotismus hingestellt werden. Die Herz-Jesu-Kirche ist ein Zeichen dafür, daß, während das Vaterland in Noth war, zahlreiche Christen ihr schmerzerfülltes Herz zu Gott gewendet haben, an den sie glauben. (Bezeichnender Weise meldet hier der Bericht: Gelächter links!) Noch heute, fährt der Graf ruhig fort, gehen diese Christen in jene Kirche, um für das Vaterland zu beten, dessen treue Diener sie sind. Die Kammer möge durch ihr Votum aussprechen, ob dieses Verhalten dem Patriotismus widerspricht. Des Grafen Gründe haben die Kammer zwar nicht zu ihrem Votum bewogen, bei den meisten Abgeordneten werden wohl andere Motive bestimmend gewesen sein, als sie den Antrag mit 332 gegen 196 Stimmen ablehnten. Der muselmanische Deputirte Grenier befand sich während der ganzen Zeit badend an den Ufern der Seine. Mit dieser Debatte haben die Franzosen wieder einmal den Beweis erbracht, daß sie hundert Jahre nach der großen Revolution deren Folgen noch nicht überwunden haben.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 23. Januar.

(†) **Paramentenverein.** Gestern Nachmittag konstituirte sich in der Wohnung des Rektors Herrn Dr. Drammer der Paramentenverein für die neue Pfarre. Ehrenvorsitzender des Vereins ist Herr Rektor Drammer, Vorsitzende Freifrau von Schorlemer, Kassirerin Frau Wittwe Lostoß.

⊙ **Liedertafel.** Am Sonntag Abend den 24. c. hält der Männer-Gesang-Verein „Cäcilia" im neuerbauten Saale des Herrn Neckenig unter Leitung des Musikdirigenten Herrn M. Müller-Rheydt, eine Liedertafel, welche außerordentlich vielversprechend ist. Zum Vortrage gelangen im ersten Theile Männerchöre von Kremser, Debois, Hoffmann u. s. w., Soli's für Sopran, Duette für Sopran und Bariton, Claviervorträge zu 2 und 4 Händen. Der zweite Theil ist dem Humor gewidmet und bringt eine komische Duoscene von Junghans und einen Schwank: „Des Sängers Fluch" von Frz. Kunz. Diesem wird sich der unvermeidliche Tanz anschließen und so brauchen wir sicher Niemanden zu ermahnen, das Fest zu besuchen, da einer jeden Geschmacksrichtung entsprochen wird. Wir wünschen der Cäcilia auch zu diesem Feste ein volles Haus.

⊙ **Der Post-Unterbeamten-Verein Neuß** feiert Sonntag, den 24. d., Abends 8 Uhr, im städt. Kaufhause sein diesjähriges Winterfest, verbunden mit Festfeier zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Wie aus dem Annoncentheile ersichtlich, ist das Programm ein reichhaltiges und dürfte der Besuch der Festlichkeit, da der Eintrittspreis niedrig gesetzt ist, ein sehr zahlreicher sein.

♪ **Das 6. Abonnementsconcert im Kaiserhof** findet, wie aus dem Annoncentheil dieses Blattes ersichtlich, auf Wunsch vieler Abonnenten Sonntag, den 24. d., statt. Der Kgl. Musikdirigent Herr W. Cohn hat wie gewöhnlich ein großartiges Programm aufgestellt. Hoffentlich wird der Besuch ein reger sein.

Ω **Schnee und Eis** erinnern daran, daß wir noch „mitten im Winter" uns befinden und „am stillen Herd" es zur Zeit angenehmer ist denn draußen, „wo Feld und Garten eingeschneit". Ein eisiger Nordost, der uns zwar die Wangen röthet, aber wenig angenehm berührt, schauert uns draußen entgegen. Auch ist es leider glatt geworden, daß Unfälle unvermeidlich sein werden.

„Streut Asche!" rufen wir deshalb Allen zu, die es angeht, das Unterlassen dieser Vorschrift ist, wie früher häufig erwähnt, strafbar, und Jeder, der einmal das Vergnügen hatte, auszugleiten und hinzupurzeln, wird mit uns übereinstimmen, wenn wir behaupten: es ist nicht angenehm. Die Freunde des Eissports machen wir darauf aufmerksam, daß die **Eisbahn Nachmittag,** gutem Vernehmen nach, **eröffnet** werden soll.

✝ **Nedesheim,** 22. Jan. Der hiesige Männer-Gesang-Verein „Cäcilia" wird seine Kaisergeburtstagfeier am 31. Januar durch Concert und theatralische Aufführungen in gewohnter hervorragender Weise begehen.

Grevenbroich, 22. Jan. Wie uns mitgetheilt wird, wurde anfangs dieser Woche in der Nähe der Bahn von der Polizei ein ihr verdächtiges Individuum abgefaßt. Die Person trug einen Sack Kaffeebohnen, dessen Inhalt sie jedoch als Mais bezeichnete, als man sie zu diesbezüglicher Auskunft aufforderte. Wie verlautet, sollen die Kaffeebohnen fremdes Eigenthum sein.

)§(**Grevenbroich,** 21. Jan. Anfangs voriger Woche berichteten wir in der Düsseldorfer Chronik, daß einem dortigen Vertreter des Herrn Millowitsch aus Köln 25 000 Mark gestohlen worden. Der energievollen Thätigkeit des Gensdarmen Herrn Gust von hier ist es nun gelungen, den muthmaßlichen Dieb, einen gewissen Peter Henn aus dem nahen Wevelinghoven, der schon bereits mit Gefängniß und Zuchthaus vorbestraft, am verflossenen Sonntag zu verhaften. Henn, welcher sich durch größere Geldausgaben und durch Vorzeigen von Tausendmarkscheinen verdächtigte, benutzte Sonntag den gegen 11 Uhr in Neuß abfahrenden Zug, um in Begleitung zweier Damen (?) eine Vergnügungstour nach Düren zu machen. Der hiervon benachrichtigte Gensdarm Gust, forderte sofort die Eisenbahnverwaltung in Harff per Telegramm auf, den Zug dort halten und Niemand vor seinem Erscheinen aussteigen zu lassen. Inzwischen fuhr er dann per Wagen im schnellsten Trabe nach dort und verhaftete die saubere Gesellschaft, welche jetzt im Untersuchungsgefängniß zu Düsseldorf Zeit hat, über die Freuden und Leiden ihrer „Vergnügungstour" in stiller Einsamkeit nachzudenken.

† **Grevenbroich,** 21. Jan. Wie alljährlich, findet am Kaisersgeburtstag im Hotel Hardy hierselbst ein Festessen zu Ehren S. Majestät statt.

† **Wevelinghoven,** 21. Jan. Gestern feierten die Eheleute Gastwirth Peter Josef Schnorrenberg und Christine, geborene Krey, das silberne Hochzeitsjubiläum. Als dieselben aus dem feierlich für sie celebrirten Hochamte sich nach Hause begaben, wurden sie freudig überrascht im Anblick der schönen Triumphbogen und des reichen Flaggenschmucks, in welchen sich während desselben die ganze Mühlenstraße gewoben. Die dem Paare von allen Seiten gewordenen Gratulationen bewiesen die allgemeine Hochachtung und Liebe, deren sich Familie Schnorrenberg zu erfreuen hat. Von den zahlreich zum Feste gewidmeten Andenken ist besonders das der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, bestehend in den sinnreich zusammengesetzten Photographien des Vorstandes derselben, welche von prachtvollen Rahmen umgeben, hervorzuheben. Im Saale von Schnorrenberg versammelten sich Abends der hiesige städtische Gesangverein „Cäcilia", der Landwehrunterstützungsverein und die Feuerwehr mit der Esser'schen Musikkapelle zur Darbringung ihrer Glückwünsche und verlebten den Abend in der heitersten Stimmung. Möge es dem glücklichen Paare nach weiteren fünfundzwanzig Jahren vergönnt sein, im besten Wohlsein den goldenen Kranz zu tragen. Das walte Gott! (Eingesandt.)

□ **Ullrath,** 22. Jan. Gutem Vernehmen nach wird der Pfarr-Cäcilien-Verein am Sonntag, den 31. Januar, uns mit einer Aufführung überraschen, die, wie verlautet, alles Dagewesene bis jetzt übertrifft. Für die überwundenen Hindernisse wünschen wir dem Verein ein volles Haus. (Eingesandt.)

* **Düsseldorf,** 21. Jan. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Dr. Volbeding und Genossen.

* **Düsseldorf,** 19 Jan. Der in rheinischen Arbeiterkreisen sehr bekannte und beliebte Präses des hiesigen christlichen Arbeiter- und Handwerkervereins, Religionslehrer Neumann, ist als Pfarrer der St. Laurentiuskirche nach Elberfeld berufen.

* **Erkelenz,** 22. Jan. Gestern Nachmittag vergnügten sich auf dem vor der Stadt gelegenen sogen. Ziegelweiher einige Knaben mit Schlittschuhlaufen. Einer derselben im Alter von 14 Jahren brach durch die dünne Eisdecke und ertrank. Als zu Hülfe gerufene Leute herzukamen, war der Junge bereits unter dem Eise verschwunden. Erst nach 3 Stunden konnte die Leiche mit großer Mühe geborgen werden. Wieder eine Warnung für Kinder!

* **Trier,** 21. Jan. Am 3. November v. J. wurde der Gerichts-Assessor Sartor aus Hildesheim auf einer Treibjagd in der Nähe von Walsdorf durch den Gutsbesitzer C. Fasen aus Unvorsichtigkeit erschossen. Bei einer von dem Oberförster Ladner veranstalteten Jagd begaben sich die Schützen vom Feldtreiben zum Waldtreiben. In einer Schneise sprang ein Hase auf, auf den sowohl Sartor als auch Fasen anlegten. Der Oberförster Ladner rief ihnen zu, nicht zu schießen. Als nun Fasen sein Gewehr senkte, entlud sich dasselbe, und die volle Schrotladung traf den dicht vor dem Schützen stehenden Assessor in der rechten Hüfte. Der Verletzte starb nach wenigen Tagen an Bauchfell-Entzündung, da die Schrotkörner die Eingeweide zerrissen hatten. Obwohl der als Sachverständiger vernommene Oberförster Lent bekundete, daß der waidmännische Gebrauch, beim Uebergang von einem Treiben zum andern das Gewehr zu entladen und auf aufgehendes Wild nicht zu schießen, in der Eifel selten befolgt werde, hielt die Strafkammer doch eine Fahrlässigkeit für vorliegend und verurtheilte den Angeklagten Fasen zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat.

* **Werl,** 21. Jan. Ueber einen seltenen Fall, daß ein Hof sich über 1000 Jahre lang in dem Besitze einer Familie befindet, wird berichtet: Der Schulzenhof Pöpsel (Popinsele) in der Gemeinde Herzfeld Kreis Beckum, existirte nebst etwa 50 anderen Höfen selbiger Gemeinde schon zu Zeiten der hl. Ida von Herzfeld, also um das Jahr 800. Wie aus der „Tausendjährigen Geschichte der Gemeinde Herzfeld von Kaplan Herold", Paderborn 1888, Seite 10 und 11 zu ersehen ist, hatte die hl. Ida diese Besitzungen von ihrem Onkel, dem Kaiser Carl dem Großen, geschenkt bekommen. Weitere Beweise über das damalige Vorhandensein des Hofes liefert das genannte Buch noch mehrere: so gelangte er z. B. im Jahre 1214 durch Schenkung als Lehen an das Kloster Marienfeld, bei dem er indeß nur 7 Jahre verblieb. Noch der nachmalige Küster von Herzfeld, Theodor Pöpsel, gestorben 1851, ist auf Hof Pöpsel geboren. Der Hof ist also seit über 1000 Jahren und noch heute im Besitze der Familie Pöpsel. An ein Aussterben dieses alten Stammes ist vor der Hand nicht zu denken, da etwa 50 männliche Erben desselben vorhanden sind.

* **Geseke,** 21. Jan. Zu dem von uns bereits gemeldeten Mordversuch im Landarmenhause ist noch zu berichten, daß die dem Direktor Dr. med. Schupmann beigebrachte Verletzung ziemlich erheblich erscheint, während die Wunden des Inspektors Haken sich als verhältnißmäßig leicht herausstellen. Der Ueberfall geschah bei einem Verhör, zu dem der Uebelthäter befohlen war, weil er einer Krankenschwester höchst schmutzige Ausdrücke zugerufen hatte. Das Messer, mit dem die That geschah, hatte er im Rockärmel versteckt. Der Thäter wurde nach Paderborn in das Central-Gefängniß abgeführt. Er ist ein Taugenichts allerärgster Art, welcher der Anstalt schon viel zu schaffen gemacht hat; auch vor dem ihn verhörenden hiesigen Amtsrichter wie vor dem Gefängniß-Inspektor in Paderborn legte er seine Frechheit nicht ab. Wie es den Anschein hat, war der Thäter das Haupt eines Complots, welches sich zu verbrecherischen Zwecken gebildet hatte, wenigstens wurden am Abend der Frevelthat noch drei weitere Insassen unter dem Verdacht verhaftet und geschlossen nach Paderborn gebracht.

Vermischtes.

* **Pleß,** 21. Jan. Der eine der beiden Mörder des Banquiers Cohn, namens Jarzyna, hat sich im Gefängniß vergiftet. Vor seinem Tode legte er ein umfassendes Geständniß ab. Darnach hatten Jarzyna, Wlodarski und Stacho am 23. November v. J. nach einander die Wechselstube des Cohn betreten und kleine Geldbeträge eingewechselt. Später erschienen alle drei noch einmal in der Stube. Stacho schloß die Thüre zu und stellte sich an derselben auf, während die beiden andern auf Cohn mit den Worten: „Jude, her mit dem Gelde!" zutraten. Cohn kam hinter dem Ladentisch hervor und suchte die Thüre zu gewinnen. Nun zog Jarzyna eine Hacke hervor und schlug den Greis auf den Kopf. Als Cohn zu Boden fiel, stach ihn Wlodarski mit einem Messer in den Hals. Die Mörder räumten nun das Geldspind aus und theilten das baare Geld im hiesigen Stadtpark. Die Werthpapiere und das mitgenommene Silberzeug vergruben sie in der Nähe von Guhrau, wo die Behörden vor einigen Tagen diese Werthsachen auch aufgefunden haben. Wlodarski konnte noch nicht festgenommen werden.

* **Königsberg i. Pr.,** 21. Jan. Gestern Abend brach in dem auf dem Hufen belegenen großen Gartenetablissement Flora Feuer aus, das sich bei dem herrschenden Sturm rasch ausdehnte. Mit dem Etablissement ist auch die Postagentur Mittelhufen, aus der nur wenig gerettet werden konnte, eingeäschert worden. Als der Brandstiftung verdächtig erschien sofort ein Factor der Besitzer, der nach einem für ihn ungünstigen Ausgang einer Klage gegen seinen Brodgeber Drohungen gegen diesen ausgestoßen hat. Der Verdächtige ist verhaftet.

* **Weißenfels,** 20. Jan. Den Schuhfabricanten sind vorgestern von den ausständischen Arbeitern die Forderungen überreicht worden. Die Arbeitgeber haben gestern in ihrer Versammlung einstimmig in einer Resolution erklärt: Sämmtlichen Mitgliedern des Vereins der Schuh- und Schäftefabricanten von Weißenfels sind die vom Fachverein dictirten Forderungen ihrer Arbeiter zugegangen. Zwicker fordern 15—30 Procent, Stepper 15—25 Procent, Zuschneider 10—25 Procent, Ausputzer 10—50, theils bis 150 Procent mehr. Die weiteren hauptsächlichsten Forderungen sind: Freigabe des 1. Mai, neunstündige Arbeitszeit, Mindestlohn, unentgeltliche Materiallieferung, Abschaffung der Hausindustrie, Entlassung von Werkmeistern, neue Fabrikordnung. Der Verein der Schuh- und Schäftefabricanten beschließt, diese Forderungen abzulehnen und erst dann die Verhandlungen mit den Commissionen aufzunehmen, wenn die Arbeiter bereit sind, ihre Forderungen auf ein zulässiges Maß herabzusetzen.

* **Pest,** 21. Jan. Nach weiteren Berichten aus Anina wurden bei der Meuterei der Bergarbeiter der der Staatsbahn gehörigen Kohlenbergwerke im Ganzen 8 Personen getödtet und 7 verwundet. Die Beamten waren bis zum Eintreffen einer Militärabtheilung im Verwaltungsgebäude eingeschlossen. Im Laufe der Nacht soll ein weiteres Bataillon Infanterie eintreffen.

* **Gegen die Einschleppung der Pest.** In Konstantinopel hat der Sanitätsrath, welcher die gegenwärtigen Maßnahmen hinsichtlich der Einfahrt von Schiffen, die von Indien und aus dem persischen Meerbusen kommen und nach Europa gehen, in den Suezkanal für den Schutz Europas als ungenügend betrachtet, den Wunsch ausgesprochen, es möge mit der englischen und egyptischen Regierung ein Einvernehmen getroffen werden, damit die genannten Provenienzen in Aden einer Quarantäne, verbunden mit einer Desinfektion, deren Dauer noch zu bestimmen ist, unterzogen werden. Um eine Stauung der Schiffe in diesem Hafen zu vermeiden, sollen Schiffe mit Pilgern, welche bereits einer ärztlichen Untersuchung in Aden unterliegen, von der Quarantäne befreit werden. Der Sanitätsrath übermittelt diesen Wunsch der Pforte, damit sie die Mächte verständige, und er glaubt, gleichzeitig auf die Gefahr hinweisen zu sollen, welche in Folge des Nichtsverbots der Einfahrt von Schiffen in den persischen Meerbusen für das persische und türkische Gebiet bestehe. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, daß rasch ergänzende Studien für die Wahl einer Schutz- und Sanitätsstation daselbst gemacht werden.

Das Quarantäne-Amt in Bremerhaven hat die gesundheitspolizeiliche Kontrolle aller von der Westküste Vorderindiens und von den persischen Häfen kommenden Schiffe angeordnet.

* **Ein Denkmal für Pferde** soll in Japan errichtet werden. In dortigen militärischen Kreisen hat man nämlich die Absicht, für alle im letzten Kriege mit China und bei den Aufständen auf Formosa gefallenen Pferde ein Standbild zu setzen aus Dankbarkeit dafür, daß sie beim Transport, Nachrichtendienst und bei Angriffen der Kavallerie sich sehr verdient machten. Man begründet diese eigenthümliche Absicht auch damit, daß die gefallenen Soldaten bereits im Tempel Jassukuni-Sindscha zu Tokio zwei Mal jährlich im Mai und November an je zwei Tagen gefeiert werden und im Tempelbache zur Erinnerung aufgezeichnet sind, daß für die gefallenen 580 Pferde bisher aber noch nichts geschehen sei. Es soll also, um diesem Mangel abzuhelfen, im Parke bei dem Tempel Jassukuni-Sindscha ein besonderes Pferdestandbild errichtet werden, das folgendermaßen aussehen wird: Auf vier großen, je 5 Meter langen und ebenso breiten aufeinandergelegten Steinplatten wird eine 4 Meter hohe und 1¾ Meter lange wie breite Säule aus Schmiedeeisen und auf diese Säule wieder ein ungefähr 1¾ Meter hohes Pferd aus Kupfer aufgesetzt. Neben der Verschönerung des Parkes will man dies Denkmal auch zum Zwecke der Förderung der Pferdezucht setzen, damit die Eigenthümer von Pferden aus dieser öffentlichen Achtung ersehen, wie werthvoll ihr Besitz sei, und daß sie ihn mit aller Sorgfalt zu behandeln verpflichtet seien. „Moderne Kultur" macht demnach in Japan erhebliche Fortschritte. Die Begeisterung für das edle Roß haben die „aufgeklärten" Japaner wahrscheinlich den Engländern oder Franzosen entlehnt, wie ihre „Kultur" ja überhaupt eine „europäische" sein soll.

* **Die Schubert-Ausstellung** in Wien, die anläßlich der hundertjährigen Gedenkfeier des Geburtstages des berühmten Liederkomponisten in Wien veranstaltet, ist vom Kaiser in feierlicher Weise eröffnet worden. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser, er sei der Einladung um so lieber gefolgt, als sie einer echt österreichischen Feier gelte. „Wohl gehört Schubert als Vertreter der reinsten Kunst und als Schöpfer des edelsten Gesanges längst der ganzen civilisirten Welt an: wir aber dürfen ihn mit Stolz als den unseren, Wien besonders kann ihn einen seiner größten Söhne nennen. Ich kann daher das Unternehmen, die gesammelten Zeichen liebevoller Erinnerung des Fürsten den größten Meister der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen, mit voller Anerkennung begrüße und heute Herrn erkläre die Schubert-Ausstellung für eröffnet." Die Worte des Kaisers wurden von großem Beifall begleitet. Nach der Vorstellung der Mitglieder des Landesausschusses und des Gemeinderathes trat der Kaiser einen Rundgang durch die Ausstellung an.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Sl. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 18. (Zweites Blatt.) Samstag den 23. Januar 1897. (Mariä Verm.) **24. Jahrgang.**

Politische Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. **Neuß**, 22. Januar 1897.

Die großen „Spinnstuben", in welchen Gesetze für das Reich und die Monarchie, leider nicht immer zu deren Nutzen, gesponnen werden, sind wieder in voller Thätigkeit.

Im Reichstag begann die zweite Etatsberathung mit dem Etat des Reichsamts des Innern, der socialpolitische Erörterungen hervorrief und vielfach daran erinnerte, daß eine große und einflußreiche Partei noch aller Socialreform abgeneigt ist und Alles aufbietet, das Werk der Socialreform als beendet hinzustellen und das bisher Erreichte zu verschlechtern. Die Herren von Stumm und Genossen würden sicher keinen Augenblick zögern, Gesetze „abzuhaspeln", welche die Bewegungsfähigkeit des Arbeiterstandes knebelte und den Arbeitern höchstens gestattete, gutzuheißen, was Seitens der Arbeitgeber angeordnet wird. Interessant waren in dieser Beziehung die Auseinandersetzungen zwischen dem christlich-socialen Abg. Hüpeden und „König" Stumm. Liebenswürdig waren die Herren garade nicht zu einander, als sie sich gegenseitig ihr Sündenregister vorhielten. Der eine warf dem anderen Unterdrückung der Arbeiter vor, während letzterer behauptete, Herr Hüpeden und seine Freunde von der Raumann'schen Richtung verhetzten seine Arbeiter systematisch. Herr Böttticher, über dessen Etat die beiden Herren aneinander gerathen waren, hatte schon einmal dazwischen gerufen, für die Sünden Anderer könne er doch nicht verantwortlich gemacht werden; es nutzte nichts, es mußte von der Leber herunter geredet werden, was sich ihnen darauf gelagert hatte, und nun haben die Herren hoffentlich wieder eine kurze Zeit Ruhe. Die Redner des Centrums betonten wiederholt, daß es an seinem alten bewährten socialpolitischen Programm festhalte, und in seinen Bestrebungen sich nicht irre machen lasse; der Stumm'sche Faden, der heute auf der Gesetzgebungsmaschine läuft, ist geradezu ein Beweis von der Nothwendigkeit der Existenz der Centrumspartei, die klare Ziele in's Auge gefaßt hat und auch im Auge behält, und nicht fackelt, wie so viele andere, die bald radical-socialistische, bald regierungsfreundlich-rückgratlose Forderungen formulieren. In der Bäckerei-Verordnung hält das Centrum sich Aenderungen gegenüber nicht grundsätzlich ablehnend, es hält beispielsweise den Gedanken einer Maximalarbeitswoche für erwägenswerth, wird jedoch nie in eine Aufhebung der Verordnung einwilligen, die übrigens auch gar nicht in Aussicht steht.

Im Landtag hat das Lehrerbesoldungs- und Schuldentilgungsgesetz zur Berathung gestanden. An den Commissionsbeschlüssen sind keine wesentlichen Aenderungen vorgenommen worden. Herr Miquel hielt seine Etatsrede, eine Verlegenheitsrede, wie der „Führer" der Nationalliberalen, Herr v. Cynern, sich ausnahmsweise einmal zutreffend ausdrückte; Herr Miquel wußte sich nicht so recht an der Thatsache vorbeizufinden, daß der Etat anstatt des von ihm erwarteten Fehlbetrages einen Ueberschuß von 80 Millionen M. ergeben hat. Dieser Ueberschuß ist ein nettes Gegenstück zu den Jeremiaden des Herrn Finanzministers, die den Gedanken und die Furcht erweckten, die Staatskassen seien erschöpft und bedürften dringend einer Füllung, — natürlich durch neue Steuern. Bei dieser Gelegenheit unterzog er die Finanzpolitik des Centrum's einer Kritik und nannte sie unbeständig. Auch suchte er einen Gegensatz zu construiren zwischen dem Abg. Dr. Bachem, der noch sehr jung sei, und dem Abg. Dr. Lieber, auf dessen Verständigkeit er noch wer weiß welche Hoffnungen gründete. Herr Dr. Lieber ist Herrn Miquel die Antwort nicht schuldig geblieben. Er machte den Minister verantwortlich für die Unsicherheit in den Staatsfinanzen. Herr Miquel hat gesagt, die schwankenden Ueberweisungen des Reichs brächten die Unsicherheit in die Staatsfinanzen; früher hat er auch einmal die schwankenden Eisenbahnüberschüsse als Ursache bezeichnet. Herr Miquel braucht diese schwankenden Einnahmen, zu deren Abschaffung er sich nicht verstehen würde; er benutzt sie zur Stimmungmache für seine famose „Reichsfinanzreform", die das Centrum aus guten Gründen bekämpft.

Die Ernennung des bisherigen russischen Gesandten am dänischen Hofe, des Grafen M. Murawjew zum Minister des Aeußeren in Rußland hat der Presse des In- und Auslandes Anlaß geboten zu der unseres Erachtens überflüssigen Untersuchung, wie durch den als deutschfeindlich gesinnten Grafen die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland sich gestalten würden. Die Ernennung Murawjew's wird auf den Einfluß der Kaiserin-Mutter, der dänischen Prinzessin Dagmar, die die Niederlage ihres Vaterlandes im Jahre 1864 nicht vergessen hat und zum Schatzgeist des Ländchens geworden ist, zurückgeführt und die Franzosen bezeichnen ihn schon ohne Weiteres als ihren speziellen Freund. Das Alles ist durchaus Nebensache. Unsere Beziehungen zu Rußland sind unabhängig von der Gesinnung des jeweiligen russischen Ministers des Aeußern, sie regeln sich nach der politischen Constellation und werden je nach Umständen freundlich sein oder sich gegentheilig äußern. Rußland wartet, wenn es dies für besser hält, und ist zum Losschlagen bereit, sobald es glaubt, der geeignete Augenblick sei gekommen. Murawjew aber und die Anderen, welche deutschfeindliche Gesinnungen hegen, sind überzeugt, daß es, so lange der Dreibund besteht und England sich nicht Frankreich und Rußland angeschlossen hat, leichter ist, Deutschland gram zu sein, als ihm wirksam entgegenzutreten in offener Feldschlacht.

Dieser Tage wurde der Schiedsgerichtsvertrag veröffentlicht, der zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossen worden ist und der bestimmt, daß alle Streitigkeiten der beiden sprach- und stammverwandten Nationen einem Schiedsgerichte unterbreitet werden soll. Die Dauer ist vorläufig auf fünf Jahre festgesetzt; nach dieser Zeit soll er jährlich erneuert werden. Durch diesen Vertrag sind die 63 Millionen Einwohner der Union mit den 38 Millionen Unterthanen der Königin von England in Europa und den 7 Millionen in Amerika den Greueln und Schrecknissen eines Krieges nicht mehr ausgesetzt. Wir zweifeln nicht, daß die Einrichtung sich bewähren und schließlich zu einer dauernden wird, und wünschen nur, daß wir in unserm alten Lande Europa auch erst einmal soweit wären. Eine Verbindung der germanischen Reiche zur Abwehr der slavischen Gefahr ist ja doch schließlich nothwendig, schon im Interesse der Selbsterhaltung. Trieben die Engländer in Europa etwas weniger Krämerpolitik, wäre eine Einigung leicht herbeizuführen.

In Frankreich hat die Wiedereröffnung der Parlamente zu keinen Zwischenfällen Veranlassung gegeben. Das Präsidium der Kammer und des Senats ist wiedergewählt worden, die Opportunisten haben sich demnach für die radikalen Angriffe auf die Regierung nicht dadurch gerächt, daß sie den der radikalen Partei angehörigen Kammerpräsidenten Brisson stürzten. Der Abgeordnete für Pontarlier, Hr. Dr. Grenier, der Anhänger der mohamedanischen Lehre, erhielt ebenfalls eine Stimme. Die Neugier, die sein Erscheinen hervorgerufen, weicht schon dem Ueberdruß. Einige Abgeordnete planen einen Zwischenfall, um dem Herrn Abgeordneten durch Umgestaltung der Geschäftsordnung seine „Uebungen", die er während der Verhandlungen der Kammer sogar nicht unterläßt, zu untersagen. Der von Radicalen und Socialisten unternommene Vorstoß gegen die Regierung infolge der Ernennung ihres Parteigängers Doumer zum Gouverneur von Indochina hat mit einem Siege der Regierung geendet; die von dem Colonialminister Lebur verlangte einfache Tagesordnung wurde mit 350 gegen 138 Stimmen angenommen.

Die socialistischen Klubs und Arbeitskammern in Italien sind sämmtlich plötzlich aufgelöst worden. Herr di Rudini, der diese Auflösung verfügt, hat damit wahrscheinlich die gemäßigten Parteien fester an sich ketten wollen, nachdem er auch seine frühere Bundesgenossenschaft mit den Radicalen aufgegeben hat.

In Montenegro ist das 200jährige Jubiläum der regierenden Dynastie gefeiert worden unter begeisterungsvollen Kundgebungen des ganzen Volkes. Der Fürst hat eine Ansprache „an sein Volk" gehalten, worin er auch der Verdienste der russischen Brudernation gedachte, um die Erhaltung ihrer nationalen Selbständigkeit.

In Bulgarien ist Tufektschiew, einer der wegen Beihülfe am Morde Stambulows Verurtheilten, gegen Kautionsstellung aus der Haft entlassen worden. Der Prozeß wird wahrscheinlich noch einmal verhandelt werden, da der Staatsanwalt Revision eingelegt hat; ein wichtiger Zeuge, der sich in Belgien aufhält, ist bei dem ersten Processe nicht vernommen worden. Derselbe macht jetzt sensationelle Enthüllungen und gibt an, die Mörder Stambulow's zu kennen. Ob etwas Wahres daran ist? und ob die wahren Mörder des bulgarischen Staatsmannes überhaupt ausfindig gemacht und zur Verantwortung gezogen werden können?

Deutschland.

* **Berlin**, 22. Januar.

* **Der Culturkampf in der Schule** scheint noch immer nicht erloschen zu sein. Die Königliche Regierung zu Aachen, an deren Spitze unseres Wissens ein katholischer Präsident steht, hat unterm 28. December v. Js. folgende Verfügung an die Kreisschulinspectoren gerichtet: „Es ist wiederholt zu unserer Kenntniß ge-

Rechte Liebe.

Von **M. Redeatis.**

Nachdruck verboten.

4) Fortsetzung.

Und da! da erschien oben in dem Festsaal, der schon ganz in Flammen zu stehen schien, die Gestalt meiner unglücklichen Schwester, das süße Angesicht durch namenlose Angst entstellt. Flehend hob sie die Arme empor. Aber wer würde es wagen, sie aus dem Flammenmeer zu retten?

Ich sah, wie die Feuerwehr zurückzuckte; es war vergebens, hier ein Leben einzusetzen. Die Gewalt des furchtbaren Elements war zu groß. Ich sank auf die Knie, den Blick starr auf die arme Rosa gerichtet.

„O Stephan, wo bist Du?!

In demselben Augenblick verschwand Rosa's Gestalt im Fenster. War sie ohnmächtig zusammengebrochen? War das süße Leben verloren?

Ein Schrei ging durch die Menge, gleich einer großen Todtenklage, aber plötzlich brach heller Jubelruf durch.

Im Seitenflügel, der verhältnißmäßig noch am wenigsten gefährdet war, erschien Stephan Oven's hohe Gestalt und, von seinen Armen umschlungen, die meiner Schwester Rosa. Im Umsehen wurden Leitern herangesetzt, die Spritzen hierher dirigirt, und jetzt betrat Stephan mit seiner theuren Last die Sprossen. Aller Augen und Herzen folgten seinen Schritten.

Ach, ließ das gierige Element seine süße Beute fahren?

Ja, jetzt hatte er beinahe den Erdboden erreicht, jetzt konnte ihm die theure Bürde von anderen Armen abgenommen werden, und jetzt — ein Krach und Rauch und Flammen — der Dachstuhl war zusammengestürzt und weithin flogen die brennenden Trümmer.

Und ein Stück derselben hatte den kühnen Retter getroffen, in dem Augenblick, als er den festen Grund betrat, hatte es gleichwie mit einem Blitz ihn niedergeschmettert. Ich war dicht zur Stelle. Ich sah, wie man ihn hervorzog, seine glimmenden Kleider löschte, sein Gesicht mit Wasser besprengte; aber dann verlor ich das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in meinem Bette und meinte erst, das furchtbar Erlebte sei ein Traum. Aber nein, es war alles Wirklichkeit, und jene Nacht ein unvergeßlicher Abschnitt in unser Aller Leben.

* * *

Ich war wohl noch sehr krank, denn als ich den ersten Versuch machte, mein Bett zu verlassen, schwankte ich wie ein Trunkener und mußte mich schon nach den ersten Schritten niedersetzen. Aber mein Wille, die innere Angst, ließ mich die Schwäche des Körpers überwinden. Ich mußte Gewißheit haben, ich mußte selber sehen, ob Rosa nicht von den schrecklichen Flammen verzehrt, ob die stürzenden brennenden Balken Stephan Oven nicht begraben hätten. Der alten Stine beständige Versicherung, es ginge Allen gut, konnte mich nicht beruhigen; denn ihr Gesicht sah aus, als ob sie Tag und Nacht geweint hätte, und ihre Stimme klang wie ein ununterbrochen Klagelied. Außer ihr bekam ich aber Niemand zu sehen, den Doktor Müller ausgenommen, der einige Male zu mir hereinkam. Aber gerade daß er, und nicht der alte Doktor Oven mich besuchte, erfüllte mich mit tausend Sorgen. Ich mußte Gewißheit haben, erfahren, was man mir verbergen wollte, zu Rosa, zu meiner Mutter gehen. So raffte ich alle meine Kraft zusammen und schwankte aus meinem Zimmer. Als ich über den Korridor schlich, hörte ich unterdrücktes Schluchzen aus Rosa's Zimmer; ich fühlte, wie mir der Athem stockte und die Knie bebten, aber vorwärts ging ich, und jetzt stand ich in dem Gemach. Mit einem angstvollen Blick überflog ich es. Rosa lag in ihrem Bette, ihr schönes Gesicht fast so entstellt, wie ich es in jenem entsetzlichen Augenblick gesehen, als ihre Gestalt in dem Fenster des brennenden Saales sich zeigte. Vor dem Bette saß meine arme Mutter, sich bemühend, ihr Kind zu trösten und zu beruhigen. Laut aufschluchzend wollte ich auch zu ihr stürzen, als ich wie festgebaut stehen blieb, denn deutlich hörte ich meine Mutter sagen:

„O Rosa, gräme Dich nicht so sehr! Du bist ja ganz unschuldig, mein Lämmchen; wie konntest Du es ändern. Wenn Stephan Alles weiß, wird er Dir verzeihen und nicht zugeben, daß Du Dich opferst."

O Mutter!" rief Rosa mit neu hervorbrechendem Jammer, „das ist's ja eben, er ist so gut, o, viel zu gut für mich! Hat er nicht mein Leben gerettet, mit Gefahr seines eigenen mich den gierigen Flammen entrissen? Liegt er nicht um meinetwillen auf dem Schmerzenslager, um, wie sein Vater sagt, Zeit seines Lebens ein armer Krüppel zu bleiben? O Gott! o Gott! daß ich lieber in den Flammen umgekommen wäre, daß er mich nie gerettet hätte!"

Und meine Mutter erwiderte: „Rosa, Liebling, wie magst Du so reden? Bist Du nicht mein Leben, mein Alles? Und gäbe nicht auch der Baron gern das seine für Dich hin?"

Rosa aber schluchzte laut auf: „Mutter, rede nicht von ihm, ich kann es nicht extragen, Nie, nie darf ich ihn wiedersehen! Als ich den Feuertod vor Augen hatte, da erkannte ich, daß jene Flammen mir zur Strafe von Gott geschickt wurden, die sündige Flamme in mir zu ersticken. Ach, Mutter, warum ging ich auch auf den Ball? Warum ließ ich mich bethören? Ich war ja Stephan's Verlobte, ich durfte keinen andern lieben! Und ich will mich auch opfern, — ich will treu sein! Ich will zu Stephan gehen, wie sein Vater fordert. Er sagt, ich könnte aufstehen, und er sieht mich dabei mit seinen Augen so ernst und drohend an, als wäre er der ewige Richter, der das Verdammungsurtheil für mich bereit hält." Und lauter schluchzte sie, und die Mutter schluchzte auch. Ich stieß einen Schmerzensschrei aus und sank zu Boden.

* * *

Was in den nächsten Tagen geschah, die Einzelheiten der Aufhebung des Verlöbnisses zwischen Rosa und Stephan Oven, ich habe sie erst weit später erfahren.

Ach, es war eben alles wie meine Kinderseele es schon lange, geahnt hatte.

Rosa's junges eitles Herz hatte sich durch den in allen solchen Künsten erfahrenen Baron bethören lassen, und seine und meine Mutter waren seine Helferinnen gewesen, von falscher Liebe verblendet. Man hatte ihr vorgeredet, was sie gerne hatte hören wollen, daß ihre Verlobung mit Stephan geschehen, ohne daß sie ihr Herz gekannt, so daß sie Jugendfreundschaft für Liebe genommen. Solch ein Irrthum aber sei bei ihrer Jugend und Unerfahrenheit kein Verbrechen, und so müsse Stephan sie frei geben. Er habe kein Recht, sie zu halten und ihr Lebens- und Liebesglück zu zerstören. Rosa hatte ihnen nur zu gern geglaubt und sich und ihr Thun immer leichter entschuldigt, bis es an jenem verhängnißvollen Ballabend zu einer vollen Aussprache mit dem Baron gekommen und sie diesem ihr Jawort verpfändet hatte. In diesen Rausch hinein war plötzlich der Klang von Stephan's Stimme gedrungen, und wie ein gejagtes Reh hatte sie sich irgend ein entlegenes Zimmer gesucht, sich hier vor ihm zu verstecken. Wie hätte sie ihm in diesem Augenblick unter die Augen treten können? Zur selben Zeit aber war schon in die vorderen Räume der Schreckensruf „Feuer!" gedrungen und hatte in den Festsälen eine entsetzliche Verwirrung und Flucht hervorgerufen. Rosa hatte den wilden Lärm gehört, er hatte ihre Furcht auf's höchste gesteigert und ihr schuldbewußtes Herz mit tausend schrecklichen Bildern gequält. Wie, wenn Stephan Oven mit dem Baron zusammengetroffen? — wenn irgend eine furchtbare That geschehen wäre?

Als sie sich endlich zur Rückkehr ermannte, waren durch die erste Thüre, die sie öffnete, Rauch und Flammen ihr entgegen getrieben. Wie sie in den Tanzsaal zurückgekommen, was weiter geschehen, wie ihre Rettung gelangen, — sie hätte es selber wohl kaum zu sagen gewußt. Stephan Oven, der noch einen Kranken an seines Vaters Stadt besucht hatte, war eben noch im letzten Augenblick erschienen, die geliebte Braut dem sicheren Tode zu entreißen, sein Leben für das ihrige einzusetzen. — O ja, aber das war ja vorbei — Stephan Oven hatte die Braut freigegeben und grausamen Undank als Lohn seiner Liebe empfangen."

Ich will meine arme Schwester nicht anklagen; ich will überhaupt nicht anklagen, sondern einfach erzählen. Auch glaube ich kaum, daß sie selber wußte, was sie that; zum Mindesten schwankte sie noch in ihrem Entschluß, als die Mutter, die ihren Liebling nicht länger sich abquälen und kämpfen sehen konnte, zu Doktor Ovens gelaufen war, um mit leidenschaftlichen Thränen und Klagen ihrer Tochter Freiheit von Stephan zu erbitten. Er hat sie ihr natürlich keinen Augenblick verweigert; still und stumm hat er den Ring, das Zeichen ewiger Treue, von seinem Finger gestreift und ihn der Mutter übergeben. Vielleicht traf ihn der Schlag nicht ganz unerwartet; die Zungen der Stadt hatten schon zu lange über Rosa und den Baron geredet, als daß von ihrem Geschwätz selbst nichts in des Doktors Wohnung hätte dringen sollen. Aber sein Herz wurde doch getroffen. Mich traf der Schlag auch; ich hörte von dem Tage an auf, ein Kind zu sein. Für Jahre verschloß sich mein Gemüth in Bitterkeit und Trotz gegen meine Nächsten.

Wie konnte Rosa so treulos sein? — Wie Stephan Ovens große Liebe so kleinlich verrathen!

Es war in den ersten Tagen nach der traurigen Thatsache, daß ich mich heimlich in's Nachbarhaus schlich. Ich mußte Stephan sehen. Aber der alte Diener wies mich zurück, er dürfe Niemand vorlassen. Als er endlich doch bis zu Stephan's Mutter drang, da sah mich diese gar nicht an und sagte nur kurz: „Es geht nicht." (Fortsetzung folgt.)

kommen, daß am Tage des sogenannten ewigen Gebetes der Unterricht seitens der geistlichen Ortsschulinspectoren ganz oder theilweise ausgesetzt worden ist. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ortsschulinspectoren hierzu nicht befugt sind, und daß an dem gedachten Tage ein Aussetzen oder Verschieben von Unterrichtsstunden, falls es aus besonderen Gründen wünschenswerth erscheinen sollte, unserer ausdrücklichen Genehmigung bedarf. — Die Ortsschulinspectoren sind hiervon zu benachrichtigen." Das „sogenannte" ewige Gebet — wir wollen annehmen, der Ausdruck stamme aus der Feder eines nichtkatholischen Unterbeamten, der einmal ganz besonders „schneidig" schreiben wollte — ist eine Tactlosigkeit sondergleichen, die man in einem Regierungsbezirke mit fast ausschließlich katholischer Bevölkerung für unmöglich halten sollte. Eine größere Achtsamkeit des Vorgesetzten wäre hier wohl am Platze gewesen. Oder sollte der Ausdruck gar mit Wissen und Willen des Abtheilungsdirigenten in das Schriftstück hineingerathen sein? Das wäre nur um so kränkender! — Unterm 14. Februar 1887 erließ dieselbe Regierung an die Ortsschulinspectoren eine Verfügung über die „Obliegenheiten" der letzteren, die noch jetzt in Geltung ist, und worin den Ortsschulinspectoren die Befugniß ertheilt wird, „nicht nur einzelne Schulkinder, sondern auch den Lehrer (und damit die ganze Schule) bis zu 3 Tagen zu beurlauben!" Nun entsteht die Frage: Was hat die Regierung sich wohl eigentlich gedacht bei Erlaß dieser beiden sich thatsächlich widersprechenden Verfügungen? In der Verfügung aus dem Jahre 1887 wird den Ortsschulinspectoren eine Befugniß eingeräumt, die bis heute noch rechtlich besteht, von der sie aber keinen Gebrauch machen dürfen, wenn die Kinder zur Theilnahme an dem „sogenannten ewigen Gebet" eine Unterrichtsstunde früher das Schullokal verlassen müßten. Wahrscheinlich — die Verfügung vom December v. Js. widerspricht dieser Annahme nicht — dürfen die Ortsschulinspectoren nach wie vor Lehrer und Kinder bis zu 3 Tagen beurlauben, wenn einmal irgendwo ein Kriegerverein ein Jubiläum feiert, das Begräbniß eines „hervorragenden" Mannes der Finanzwelt stattfindet oder ein Lehrer infolge eines Familien-Ereignisses zu Hause gefesselt wird. Nur zum Kirchenbesuch der Kinder während der Unterrichtsstunden ist die Genehmigung der Regierung erforderlich!

* **Soldatenmißhandlungen** haben in Würzburg die Gegenwehr eines Soldaten gegen seinen Unterofficier veranlaßt. Der Gemeine Roth aus Langenthal in Hessen vom 8. bayr. Inf.-Reg. in Metz hatte dem Unterofficier Kürt desselben Regiments, der ihn durch körperliche Mißhandlung aufs äußerste gereizt hatte, unter den Worten: „Hund, ich schlage Dich todt!" einen Schlag mit einem Uebungsgewehr auf den Kopf versetzt, weshalb er zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Der Staatsanwalt und Stabsauditeur Endres hatte 8 Jahre Gefängniß beantragt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Unterofficier Kürt den Angeklagten erst bis zur Erschöpfung Laufschritt und dann Kniebeuge mit vorgestrecktem Gewehr hatte machen lassen. Da dem Unterofficier die Kniebeuge nicht tief genug war, riß er Roth am Säbelgurt tiefer nieder, worauf dieser den Schlag führte. Das Verhalten des Unterofficiers Kürt bezeichnete der als Vertheidiger fungirende Premierlieutenant Roth, der sich des Angeklagten warm annahm, als ganz vorschriftswidrig. „Roth sei körperlich und seelisch so gequält worden, daß er in seinem Unterofficier nicht mehr seinen Lehrer, sondern nur mehr seinen Peiniger habe erblicken müssen." Von einer Bestrafung des Unterofficiers Kürt hat man der ‚Frankf. Ztg.' nach bisher nichts gehört.

Landwirthschaftliches.

△ Einiges über Rindenpflege.

Von F. B. in O.

(Nachdruck verboten.)

Es ist schon wiederholt der Freude Ausdruck verliehen worden, daß sich seit einigen Jahren an vielen Orten unseres deutschen Vaterlandes ein lebhaftes Interesse für Obstzucht geltend macht. Man sieht jetzt auch allenthalben, wie die jungen, frisch angepflanzten Bäume sorgsam gepflegt werden und das mit Recht; denn unsere Obstbäume bedürfen, um Kulturpflanzen zu bleiben, fortwährender Wartung und Pflege. Doch darf man wegen der jungen die älteren und namentlich die alten Bäume, die dem Gestrengen von 1879 auf 80 zähen Widerstand geleistet haben, nicht ganz vergessen. Wenn ein solcher Baum nicht mehr seinem Umfange entsprechend reichlich Früchte bringt, so ist man schnell bei der Hand, ein höchst ungünstiges Urtheil über ihn zu fällen; ihm wird Tragfaulheit und Untauglichkeit vorgeworfen, oder sogar die Axt an die Wurzel gelegt. In vielen Fällen trifft aber den Baum die geringste Schuld, sondern diese fällt auf den Besitzer zurück, obgleich er dieselbe nicht immer und nicht gerne eingestehen mag.

Jedem, der solche Bäume hat, möchte ich die Frage vorlegen: Ist jedem Baume eine solche Behandlung widerfahren, daß man auf reichlichen Ertrag hoffen kann? oder die drei Fragen:

1) Hat jeder Baum durch richtige Düngung frische Kräfte erhalten?

2) Sind die dürren und überflüssigen Aeste zur rechten Zeit in sachverständiger Weise entfernt worden?

3) Hat auch die Rindenpflege gehörige Berücksichtigung gefunden?

Von den zwei ersten Fragen, welche schon wiederholt in diesem Blatte besprochen wurden, will ich für heute absehen, und nur die letzte Frage besonders ins Auge fassen.

Die alten Bäume verlangen auch Aufsicht und in bestimmten Fällen muß ihnen nachgeholfen werden. Dadurch, daß Stamm und Aeste jährlich an Umfang zunehmen, wird die Rinde zu eng und springt; alsdann gewahrt man an den Apfelbäumen die sog. Rindenschuppen, die auch noch bleiben, wenn sich die neue Rinde schon längst vollständig ausgebildet hat. Bei Birnenbäumen ist es verhältnißmäßig noch schlimmer; die Birke wird durch die neugebildeten Rindenlagen immer dicker, der äußere Theil derselben stirbt ab und wird ganz holzig. Diese abgestorbenen Schuppen verhindern den freien Zutritt von Luft durch die Poren in das Innere des Baumes, hemmen also die Lebensthätigkeit desselben. Auf diesen Rindentheilen bilden sich mit der Zeit Moose und Flechten. Bekanntlich hält Moos sehr viel Feuchtigkeit, wodurch Rindenfäule oder die Lohkrankheit entsteht, daß auch die nächstliegenden Holztheile davon ergriffen werden. Im Winter frieren solche nasse Stellen auf, die auf ihre nächste Umgebung wirken.

Die Summe dieser schädlichen Einflüsse ist schon hinreichend, die Lebensthätigkeit eines Baumes vielfach zu stören, daß die Tragfähigkeit desselben bedeutend abnimmt oder daß gänzliche Unfruchtbarkeit und ein allmähliches Absterben als natürliche Folgen schlechter Pflege anzusehen sind.

Außerdem überwintern die den Bäumen schädlichen Insekten öfters unter der Kruste, verpuppen sich hier, machen hier ihre Verwandlungen durch, um im kommenden Frühjahre als die ersten Baumfeinde aufzutreten.

Die alte Rinde ist für sie ein sicherer Schlupfwinkel, denn selbst die eifrigsten Vertilger der Insekten, die Vögel, können denselben oder ihren Larven unter den Rindenschuppen nichts anhaben.

Alle diese Schäden können durch eine sorgfältige Rindenpflege gehoben oder es kann ihnen dadurch doch wenigstens vielfach gesteuert werden.

Man entfernt vor Allem mit einer Rindenscharre oder Drahtbürste während des Frühjahres oder im Herbst die abgestorbene Rinde so vorsichtig, daß die neue, gesunde nicht verletzt wird.

Wenn manche die Rinde so stark abscharren, daß die verwundeten Stellen von unten sichtbar sind, so zeigen sie damit nur ihre Unkenntniß betr. der Natur des Baumes sowohl wie auch mit der Thätigkeit seiner Organe.

Die gesunde Rinde ist das Kleid des Baumes, das zwar stets gut gereinigt, nie aber auf unvorsichtige Weise zerrissen werden soll, das den Baum gegen Kälte und Hitze, gegen starke Verdunstung und Vertrocknung schützt. Die Rinde muß also so leicht wie möglich abgescharrt werden, daß die unter der braunen Rinde liegende grüne Rindenlage nicht verletzt wird. Am leichtesten läßt sich diese Arbeit kurz nach einem Regen ausführen. Die gute Wirkung des Rindenscharrens ist geradezu überraschend, die Bäume zeigen ein viel lebhafteres Wachsthum und üppig dunkelgrüne Blätter; durch reichere Fruchtansätze werden wir in unserer Ueberzeugung, daß diese Arbeit zum Gedeihen und zur Hebung der Fruchtbarkeit der Bäume unbedingt nothwendig ist, bestärkt. Darum warte derjenige, welcher mit dieser wichtigen Arbeit noch im Rückstandr ist, nicht länger, und hole das Versäumte, sobald es die Witterung gestattet, nach.

\+ **Der schlimmste Feind der Wiesen ist das Moos,**

welches besonders auf mangelhaft gedüngten oder nassen Wiesen sich bildet, den Boden gegen Licht und Luft abschließt und daher auskältet. Die Entfernung geschieht neuerdings meistens mechanisch, mit Hilfe der Glieder- oder Ketteneggen, die sehr vervollkommnet wurden, und durch nachfolgendes Düngen mit Asche, oder leichte Uebererdung, besonders mit Mergelarten. Bei Baumwiesen wird es gut sein, das Moos auf den Bäumen durch Abkratzen zu entfernen und die Bäume mit Kalkmilch zu bestreichen.

∞ **Verbesserung der Jauche.**

Da die Jauche bekanntlich an Phosphorsäure sehr arm ist, empfiehlt es sich, auf jedes Cubikmeter Jauche 20 Kilogramm 50prozentiger Schwefelsäure mit 1 Kilogramm hochprozentigem Superphosphat zu mischen und der Jauche das Gemisch zuzusetzen.

○ **Was für Boden will der Sommerroggen?**

Für den Sommerroggen soll der Boden nicht kalt und wasserhaltig sein und muß eine Lage haben, welche zeitige Frühjahrsbestellung erlaubt. Bemerkt sei hierbei aber noch, daß man auf allen Moorbodenarten besser Sommer- als Winterroggen anbaut, weil die Winterroggensaaten hier zu häufig durch Aus- und Auffrieren ruinirt werden.

Vermischtes

* Greifswald, 20. Januar. In dem nahen Ostseebade Lubmin geriethen gestern Nachmittag fünf Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren in eine Windwake (Eisloch) und ertranken.

* Athen, 20. Jan. Nach einem Telegramm aus Janina hat ein heftiges Erdbeben die meisten Dörfer der Provinz Delvino zerstört. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Hülfe ist eiligst abgesandt worden.

* Athen, 20. Jan. Eine Depesche aus Janina meldet, daß ein heftiges Erdbeben eine große Anzahl von Ortschaften in Albanien zerstört habe. Die Zahl der ums Leben gekommenen ist nicht bekannt.

* Honfleur, 20. Jan. Der große Dampfer Oriflamme mit einer Ladung Petroleum an Bord ist oberhalb Honfleur auf der Seine gescheitert und wrack geworden. Die Ladung steht in Flammen.

* Ueber Rempeleien im Hamburger Hafen berichtet ‚Wolffs Bureau': Im Hafen kollidirte am Dienstag der englische Dampfer „Nigel" mit dem englischen Vollschiff „Poseidon". Beide Schiffe sind nicht sehr erheblich beschädigt. Ferner kollidirte der schwedische Dampfer „Frans" mit dem englischen Viermaster „Pirrie". Ersterer lief dann gegen einen Zollponton und beschädigte diesen erheblich. Auch „Frans" litt bedeutend.

* Eine Perle auf dem Gebiete der Vereinsgründungen scheint der „Berliner Wittwenverein" zu sein, der wohl nur einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen und zur Hebung des Standesbewußtseins seiner Mitglieder gegründet worden ist. Wenigstens kündigt der Verein sein diesjähriges Winterfest mit dem Bemerken an, daß „Freunde der Sache" willkommen sind.

* Nicht von Cicero stammt, wie der Kultusminister Dr. Bosse im Abgeordnetenhause behauptete, der Vers: Quis tulerit Gracchos de sedifione querentes, sondern von Juvenal. Die klassischen Philologen werden sich wundern, daß ihr höchster Vorgesetzter Juvenal mit Cicero verwechselt.

* Der muselmanische Abg. Grenier in der französischen Deputirtenkammer hat die Waschbecken der Abgeordneten zu seinen Fußwaschungen benutzt. In der Kammer erhob sich ein Entrüstungssturm unter seinen angeekelten Collegen, und die Quästur mußte dem Türken den Mißbrauch des Toilettenraumes verbieten. Grenier begab sich daher nach der ‚Voss. Ztg.' am Dienstag zum Seinufer, entkleidete sich bis auf das Nothdürftigste und wusch sich im Flusse angesichts eines großen Auflaufs von Gaffern, die von herbeigeeilten Schutzleuten im Zaum gehalten werden mußten. Auch ein Bildchen aus dem modernen Paris, nicht gerade ein entzückendes, aber doch ein bezeichnendes.

* Die Ausdehnung, welche die Beulenpest in Bombay nimmt, veranlaßte die ‚Neue Fr. Pr.' bei dem Ober-Sanitätsrath Hofrath Drasche in Wien anzufragen, inwieweit speziell Oesterreich und Wien bedroht erscheinen. Der Gelehrte äußerte sich sehr zurückhaltend, gab jedoch mit Rücksicht auf den starken Verkehr, der zwischen Indien und Europa herrscht, zu, daß die Einschleppungsgefahr eine bedeutende, und zwar von zwei Seiten her drohende sei. Vorerst sei zu befürchten, daß die Mohammedaner Bosniens, welche nach Mekka pilgern, den Infektionskeim herüberbringen. Die Wallfahrten nach Mekka und Medina werden besonders in der Türkei sehr gefördert, und angesichts des nahe bevorstehenden Bairamfestes kommen Mohammedaner aus allen Gegenden an den heiligen Stätten zusammen. Die Flüchtlinge aus Bombay können Mekka versuchen, zumal die türkische Regierung die Beobachtung sanitärer Maßregeln nur sehr lax nimmt. Sie erklärte wiederholt bei anderen früheren Anlässen, daß den religiösen Gefühlen und Bedürfnissen der Mohammedaner, welche sich in den Wallfahrten geltend machen, keine Einschränkung gethan werden dürfe. Auch die Engländer zeigen nicht das geringste Interesse, ihren Seeverkehr mit Indien durch scharfe Absperrungsmaßregeln zu vermindern. Sie wollen in erster Linie ihre Handelsinteressen aufrecht erhalten, und zu diesen gehört auch die Besorgung der Ueberfahrt von Bombay und Indien nach Arabien. Mögen auch einige tausend Hindus ihr Leben dabei lassen, daran liegt manchen englischen Rhedern blutwenig, wenn sie nur das Ueberfahrtsgeld erhalten. Die Verseuchung des Landstriches zwischen Mekka und Medina ist also eine ungemein leichte, und von dort können bosnische Pilger den Infektionskeim mitnehmen und zu uns verpflanzen. Aber auch eine zweite Möglichkeit ist bedrohlich. Monatlich kommt und geht ein Lloyddampfer von Triest nach Bombay, weshalb die strengsten Maßregeln ergriffen werden müssen, um eine Einschleppung hintanzuhalten. Zu diesen Maßnahmen gehören vorerst eine strenge Quarantäne gegen bedenkliche Schiffe, eine Observationsfrist für alle aus Indien kommenden Dampfer und eine genaue Beobachtung aller Passagiere in den Häfen. Man nimmt an, daß die Krankheit sechs bis zwölf Tage nach Aufnahme des Infektionskeimes zum Ausbruche kommt. So lange müßten die Passagiere der Controlle der Aerzte unterworfen bleiben. Daß eine Infektion stattfindet, ist durch den berühmten japanischen Arzt und Forscher Kisato in Tokio gelegentlich der letzten Pest in Hongkong unzweifelhaft nachgewiesen worden. Er fand bei den Kranken einen Stäbchenbazillus mit stumpfen Enden, der auch im Blute vorkommt.

* Felsmassen von mindens 1000 Tonnen haben sich am Dienstag Abend 11 Uhr und dann noch zweimal während der Nacht von dem nordwestlich von Riva gelegenen Monte d'oro abgelöst, blieben aber in einer tiefen und weiten Mulde, die sich oberhalb des alten Kastelles befindet, liegen, so daß ein Schaden nicht entstanden ist. Das Getöse war donnerähnlich und ein großer Theil der Rivaner Einwohnerschaft hatte sich nach dem ersten Absturz am Hafenplatz zusammengefunden.

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.

6 Mtr. **Belfort Winterstoff** zum Kleid für M. 2,40 Pfg.
6 „ **Damentuch,** solider Qualität, zum Kleid für M. 3,30 Pfg.
7 „ **Levantine,** garant. waschecht, zum Kleid für M. 2,80 Pfg.
6 „ **Flanell,** bedruckt, zum Kleid für M. 4,80 Pfg.
6 „ **Cheviots Diagonal,** solider Qualität, zum Kleid für M. 4,50 Pfg.

Gelegenheitskäufe in Woll- u. Waschstoffen
— zu reduzirten Preisen —
versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken franco ins Haus,
Muster auf Verlangen umgehend
OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Abtheilung für Herren-Kleiderstoffe:
Buxkin zum ganzen Anzug für M. 4,05 Pfg.,
Cheviots zum ganzen Anzug für M. 5,85 Pfg.

□ Zur Neubewaffnung der Feld-Artillerie.

III.

Die in Frankreich geplante Einführung eines Schnellfeuergeschützes in die Feldarmee hat überall das größte Aufsehen erregt und das Interesse, das neue französische Geschütz kennen zu lernen, ist ein in den weitesten Kreisen verbreitetes. Wir sind nun in der Lage, unseren Lesern in beistehender Abbildung eine Darstellung der neuen französischen 7,5 Centimeter Schnellfeuerkanone, System Schneider, vorzuführen.

Bei diesem Geschütz, dessen Schießresultate ganz außerordentlich günstige genannt werden müssen, und das an Rasanz und Flugbahn alle bisherigen Geschützkonstruktionen weit überragt, hat man die Erhöhung der Feuergeschwindigkeit durch Abkürzung der Zeit zum Laden und Richten des Geschützes ermöglicht. Ersteres ist mit Hülfe eines sehr einfach zu handhabenden Verschlusses und einer Einheitspatrone, d. h. einer Patrone, bei welcher, ähnlich den Gewehrpatronen, Geschoß und Pulverladung in einem Stück vorhanden sind, und der gasdichte Abschluß durch die metallene Patronenhülse bewirkt wird, gelungen. Letzteres ist, durch fast vollständige Aufhebung des Lafettenrücklaufs vermittelst der Lagerung des Rohrs in der Axe der Lafettenräder und Anbringung besonderer, gleichzeitig wirkender Bremsungen für das Rohr und die Lafette erreicht. Die niedrige Lage des Rohres hat den Uebelstand zur Folge, daß Visir und Korn auf hohen stangenförmigen Ansätzen angebracht sind, damit der Zielende sich nicht allzu tief zu bücken braucht. Die Strichlinie in der Zeichnung verdeutlicht die Situation beim Zielen.

Das Geschütz, zu dessen Fortbewegung nebst Protze nur 4 Pferde nothwendig sind, verfeuert zwei Geschoßarten, gewöhnliche, einwandige Pulvergranaten mit Aufschlagzünder und Schrapnels mit Vorderkammer und Doppelzünder, Aufschlag- und Zeitzünder, letzteren von 15 Secunden Brennzeit für mehr als 5000 Meter Schußweite, während das deutsche Geschütz nur bis 3500 Meter Schrapnels verfeuern kann. Das französische Schrapnel, welches mit der Patrone links unten



dargestellt ist, besteht aus dem gußeisernen Kopf, welcher Sprengladung und Zünder aufnimmt, dem napfförmigen gußeisernen Boden und einem dünnen Stahlblechmantel. Die Füllkugeln sind in acht gußeisernen sogenannten Füllplatten gelagert. Die Franzosen halten auf Grund der vorgenommenen Schießversuche dieses Schrapnel für das alle übrigen Systeme weit überragende, beste augenblicklich existirende Geschoß dieser Art. Rechts daneben ist das Geschoß einer anderen Schnellfeuerkanone, System Maxim-Nordenfeld abgebildet. Bei diesem Geschoß sind in der Außenfläche des Eisenkerns 10 einander parallele Längsrinnen eingeschnitten, die mit 11 bezw. 7 Kugeln aus Hartblei und einer Schwefelfüllung, zwecks fester Lagerung der Kugeln gefüllt sind. Ein dünner Mantel aus Messingblech, welcher den Eisenkern umgibt, schließt die Rinnen nach außen ab. Die innere Höhlung dieser Schrapnelgranate nimmt die Sprengladung, der Kopf der Granate den aus Aufschlagzünder und Brennzünder bestehenden Doppelzünder auf, damit auch bei dem Versagen des einen Zünders doch durch den anderen das Krepiren des Geschosses gesichert bleibt.

Die großen Vorzüge der neuen französischen 7,5 Centimeter Schnellfeuerkanone bestehen außer in den vorzüglichen ballistischen Leistungen und in der Möglichkeit schnelleren Feuerns noch in der Leichtigkeit und der dadurch bewirkten Beweglichkeit, der geringeren Zahl von Bedienungsmannschaften und der Bespannung von nur 4 Pferden. Die ersparten Pferde und Bedienungsmannschaften können selbstverständlich zur Mitführung größerer Quantitäten von Munition bezw. für den rascheren Munitionsersatz verwendet werden, sodaß ein Verschießen trotz des Schnellfeuers nicht so sehr zu befürchten ist. Die Unterbringung der Patronen in der Protze ist aus unserem Bilde klar zu erkennen. Die hintere Wand des auf der Protze stehenden Munitionskastens wird heruntergeklappt und gestattet ein leichtes Herausnehmen der Einheitspatronen aus ihren Behältern.

Eine besondere Einrichtung zur Ermöglichung schnellen Feuerns besteht, wie schon kurz erwähnt, in der Bremsung des Rücklaufs. Jedes Geschütz springt beim Schuß in Folge des Rückstoßes mehrere Meter weit zurück, muß dann wieder (mit Handkraft) vorgebracht und von neuem gerichtet werden. Diesen Rücklauf sucht man durch Bremsung an den Lafettenrädern, Eingraben des Lafettenschwanzes u. a. aufzuheben. Bei dem neuen französischen Geschütz hat der Lafettenschwanz an seiner Unterfläche einen schrägen dreieckigen, spatenförmigen Ansatz, der sich in den Boden fest eingräbt und den Rücklauf auf ein Minimum beschränkt. An der Unterkante des Lafettenschwanzes ist auf unserem Bilde diese Einrichtung sichtbar.

Aber nicht nur diese, sondern die besondere, eigenthümliche Bremsung des Rückstoßes des Geschützrohres auf der Lafette, sowie die Verschlußeinrichtung bieten im Zusammenwirken mit der Bremsung des Lafettenrücklaufs die Möglichkeit der hohen Feuergeschwindigkeit. Die technischen Einrichtungen hierzu sollen in einem folgenden Artikel unter Beifügung erläuternder Zeichnungen beschrieben werden.

ACHTUNG! Es existieren NACHAHMUNGEN

von **Maggi's Suppenwürze**. Diese Nachahmungen sind minderwerthig. Man verlange deshalb überall ausdrücklich **Maggi's Suppenwürze**, welche gehaltvoller und wohlschmeckender ist, als jedes andere, an deren Stelle angepriesene **Präparat**. Unterschiebungen beliebe man der Firma Maggi, Berlin C., Seydelstr. 14, behufs Ueberweisung an den königl. Staatsanwalt anzuzeigen.

Bekanntmachung.

Die Wehrpflichtigen, welche im laufenden Jahre in das militärpflichtige Alter treten, also im Jahre 1877 geboren sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gemäß § 25 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 verpflichtet sind, in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

sich zur Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat; in Ermangelung eines dauernden Aufenthaltes ist die Anmeldung bei der Ortsbehörde des Wohnsitzes zu bewirken, d. h. desjenigen Ortes, an welchem des Militärpflichtigen, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.

Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, ofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst geschieht.

Zur Beseitigung vielfach bestehender Zweifel darüber, ob die bei der erstmaligen Anmeldung zur Stammrolle vorzulegenden Geburtzeugnisse durch die Pfarrämter oder Standesämter zu ertheilen sind, weise ich darauf hin, daß die Geburtszeugnisse der nach dem 30. September 1874 geborenen nicht von Pfarrämtern ꝛc., sondern von den Standesämtern ausgestellt werden.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute ꝛc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, die Anmeldung zur Stammrolle für dieselben zu bewirken.

Dem Vorstehenden entsprechend haben auch die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ihre Anmeldung zur Stammrolle so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstpflicht durch die Ersatz Behörden erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein mitvorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes ꝛc) dabei anzuzeigen.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche **für einen bestimmten Zeitraum** durch die Ersatzbehörden hiervon ausdrücklich entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz in einem anderen Musterungs- bezw. Aushebungsbezirk verlegen, haben dieses sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen, als auch bei der Ankunft in dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ist diese Versäumniß durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Militärpflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Neuß, den 2. Januar 1897.

Der Königl. Landrath: **Frhr. v. Schorlemer.**

Bekanntmachung.

Da die Maul- und Klauenseuche hier immer mehr um sich greift, verhänge ich hierdurch auf Grund des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 und der zur Ausführung desselben erlassenen Bundesrathsinstruction vom 27. Juni 1894 über die Ortschaften **Büttgen, Buscherhöfe, Weilershöfe** und **Linning** bis auf Weiteres die **Ortssperre**. Von heute ab bis zur Aufhebung der Sperre dürfen daher die Straßen und Wege der vorbenannten Ortschaften durch Wiederkäuer und Schweine nicht betreten werden; überhaupt dürfen diese Thiere die Gehöfte nicht verlassen.

Mit meiner Genehmigung können jedoch Thiere zum sofortigen Abschlachten ausgeführt werden. Diese Genehmigung wird jedoch erst dann ertheilt, nachdem die Thiere auf ihren Gesundheitszustand thierärztlich untersucht und für gesund befunden worden sind.

Gleichzeitig wird hierdurch das Festlegen der Hunde angeordnet.

Ich mache sodann noch besonders darauf aufmerksam, daß aus den verseuchten Gehöften die **Milch nur in gekochtem Zustande** weggeben werden darf. Die Polizeibeamten sind beauftragt, die Milch daraufhin zu prüfen bezw zur Untersuchung Proben zu entnehmen; ungekochte Milch wird von der Ablieferung ausgeschlossen bezw. beschlagnahmt werden, abgesehen von der nebenher eintretenden Bestrafung.

Aus verseuchten Gehöften darf weder Dünger noch Jauche abgefahren werden; die Abfuhr ist erst 14 Tage nach dem Erlöschen der Seuche gestattet.

Da die Verbreitung der Seuche durch Futtersäcke sehr wahrscheinlich ist, so empfehle ich in dieser Hinsicht größte Vorsicht. Futtersäcke aus verseuchten Gehöften sollten erst dann wieder in den Verkehr gebracht werden, nachdem dieselben entweder gewaschen oder abgekocht worden oder 4 Wochen der Einwirkung der frischen Luft ausgesetzt gewesen sind.

Büttgen, den 20. Januar 1897.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: **Grootens.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1897 ab wird die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch zur Dauer von 3 Minuten nach den folgenden Orten **auf 25 Pfg. ermäßigt:**

Barmen,	Homberg (Rhein),	Ronsdorf,
Benrath,	Langenberg (Rheinld.),	Ruhrort,
Berg.-Gladbach,	Lennep,	Schwelm,
Bochum,	Lobberich,	Solingen,
Cöln (Rhein),	Mettmann,	Steele,
Crefeld,	M Gladbach,	Süchteln,
Dülken,	Mülheim (Rhein),	Uerdingen,
Düren (Rheinland),	Mülheim (Ruhr),	Velbert,
Düsseldorf,	Neviges,	Viersen,
Duisburg,	Oberhausen (Rheinld.),	Vohwinkel,
Elberfeld,	Ohligs,	Werden (Ruhr),
Essen (Ruhr),	Opladen,	Wermelskirchen.
Eschweiler,	Radevormwald,	
Gelsenkirchen,	Ratingen,	
Gerresheim,	Remscheid,	
Grevenbroich,	Rheydt (Bez. Düsseldrf),	

Für Gespräche nach allen übrigen Orten beträgt die Gebühr, wie bisher **1 Mark.**

Kaiserliches Postamt.

Vieh- und Mobilar-Verkauf

auf Gut Knechtsteden bei Dormagen.

Am 28., 29. und 30. Januar dss. Js., Morgens 11 Uhr beginnend,

lassen Eheleute Pingen in Knechtsteden wegen Niederlegung der Ackerwirthschaft vor dem Unterzeichneten ihr gesammtes lebendes und todtes Guts-Inventar öffentlich auf Credit gegen bekannte Bürgschaft zum Verkauf ausstellen, insbesondere:

10 Ackerpferde, 52 Stück Rindvieh, worunter 35 hochtragende und 6 frischmelke und fette Kühe und Rinder, 7 Stiere und Jungvieh, 1 fast neuer Bergerdorfer Milch Separator, 1 Butterfaß mit Butterrad und Hund, Milchgeschirr und verschiedenes andere Hausmobilar, 1 Kalesche und 1 Phaeton mit Geschirr, Pferdegeschirr, Reitsättel, 3 Rüben- und 3 Erntewagen, 1 Bolderwagen, 5 Schlagkarren, 1 Jauchekarre, 4 Balance-Tiefpflüge, 5 Hundspflüge, 3 Dreischaaren, eiserne und hölzerne Eggen mit Schleifen, 2 schwere mit Eisen beschlagene Walzen, 2 hölzerne Walzen, 2 Kettenschleifen, 1 Säemaschine, 1 Bamler'sche und 1 Word'sche Mähmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Breit-Drescher (von Steeger-Bohwinkel), 2 Heurechen, 1 Häckselschneidemaschine, 1 Rübenschneider, 2 Wannmühlen, 1 Staubmühle, 2 Dezimalwaagen, 2 Sackkarren, Schmiedeeinrichtung, Ketten, eiserne Achsen und Radreifen, 2 Jauchepumpen, eichene Viehtröge, Bütten, Tonnen, Leitern, Schiebkarren, Kleereiter, Nutzholz, verschiedene Eschen- und Eichenstämme, 150 Meter Drahteinfassung und 500 Centner Lanker Futterrüben.

Am ersten Tage kommen die Pferde mit Geschirr, Luxuswagen und landwirthschaftliches Mobilar, am zweiten Tage das Rindvieh und die Maschinen und am dritten Tage das übrige Mobilar zum Verkauf.

Dormagen, den 4. Januar 1897.

Der Königliche Notar:
gez.: **Wiese.**

Immobilar-Verkauf

zu Wevelinghoven.

Am Montag, den 25. Jan. c., Nachm. 3 Uhr,

läßt Herr **Adolph Ohligs** zu Wevelinghoven in der Wohnung des Wirthes **H. Esser** daselbst, wegen Niederlegung der Ackerwirthschaft, öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft die nachbezeichneten, in der Gemeinde Wevelinghoven gelegenen Immobilien verkaufen, als:

1. 12 Ar 71 Meter Wiese und Holzung im Gasthausbusch:
2. 29 Ar 69 Meter Ackerland auf der Tillmannskaul,
3. 11 Ar 23 Meter Ackerland daselbst;
4. 19 Ar 30 Meter Ackerland daselbst;
5. 36 Ar 60 Meter Ackerland am Höfges;
6. 41 Ar 73 Meter Ackerland daselbst;
7. 7 Ar 21 Meter desgleichen auf'm deutschen Acker;
8. 8 Ar 6 Meter desgleichen daselbst;
9. 8 Ar 4 Meter desgleichen daselbst;
10. 7 Ar 21 Meter desgleichen daselbst;
11. 7 Ar 19 Meter desgleichen daselbst;
12. 14 Ar 79 Meter desgleichen daselbst;
13. 14 Ar 60 Meter desgleichen daselbst.

Diese vor unter 7 bis einschließlich 13 verzeichneten Parzellen bil den ein zusammenhängendes Ganze.

14. 26 Ar 99 Meter Ackerland „am Krebsbusch";
15. 22 Ar 34 Meter Holzung in der Flurabtheilung Besterkamp;
16. 22 Ar 10 Meter Holzung daselbst;

Hiernach läßt der Erbe verstorbenen Eheleute Johann Esser zu Langwaden

circa 26 Ar Wiese „im Mittelbend" zu Wevelinghoven, neben Hünges und einem Graben,

öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Wevelinghoven, den 15. Januar 1897.

Notar Borren, Justizrath.

Großer Mobilar-Verkauf

auf dem Gute Vanderath bei Venrath, Kreis Grevenbroich.

Wegen gänzlicher Niederlegung der Ackerwirthschaft lassen Geschw. von Berg zu Vanderath am

Donnerstag den 28. und Freitag den 29. Januar 1897, jedesmal Vormittags 10 Uhr beginnend,

das gesammte Guts- und Hausinventar, u. a.:

1. 9 Pferde, darunter 6 zum schwersten Rollfuhrwerk geeignet, 2 Wagenpferde, 1 dreijähriger, schwerer, belg. Hengst, zur Zucht geeignet, sowie sämmtliches Pferdegeschirr;
2. 39 Stück Rindvieh, darunter 15 Kühe, theils frischmelkend und theils tragend, 8 tragende Rinder, 3 Stiere, 13 Stück Jungvieh;
3. 21 Schweine und zwar 5 tragende Sauen, 1 Eber und 15 Faselschweine;
4. Ackergeräthe: 1 Düngerstreumaschine (System Hampel), 1 Heurechen, 4 Rübenwagen und 4 Karren, 1 Ringelwalze, 1 schwere und 1 leichte hölzerne Glattwalze, 1 Balanciertiefpflug, 1 Balancierschälpflug (dreischaarig), 2 Handspflüge, 6 Eggen, 1 Ketten- und 1 Balkenschleife, 2 Dreischaare, 2 Pferdehacken, 1 Staubmühle, 1 Sackkarre, 1 Dezimalwaage mit Gewicht, Viehkessel and verschiedene Ackergeräthe;
5. Verschiedenes: 50 Centner Kartoffeln, (rothe Rauhschalen and Nieren), 150 Centner Wiesenheu and 1 Partie Kleeheu, 1 gut erhaltener Landauer mit 2spännigem Geschirr, 1 gutes Halbverdeck, 1 Reitgeschirr, 1 Centralfeuerflinte, Küchen- and Hausmobilien usw.

öffentlich an den Meistbietenden auf Credit und gegen gute and bekannte Bürgschaft verkaufen.

Zuschläge bis zu fünf Mark sind gleich zahlbar.

Auswärtige Ankäufer und Bürgen haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch Vorlage einer Bescheinigung ihrer Ortsbehörde auszuweisen.

Am ersten Tage kommen die Pferde, Schweine and die Ackergeräthe and am zweiten Tage das Rindvieh and alle übrigen Gegenstände zur Versteigerung.

Mit der Versteigerung der Pferde and des Rindviehs wird Mittags gegen 12 Uhr begonnen.

Grevenbroich. Notar Vasen, Justizrath.

Luftcurort Cleve, Kneipp'sche Heilanstalt.

Das ganze Jahr geöffnet. Ausführl. Prospect gratis.
Dirigirender Arzt **Dr. med. Bergmann,**
früher I. Badearzt bei Herrn Pfarrer Kneipp in Wörishofen.

Großer

Vieh- und Mobilar-Verkauf.

Am 25., 26. u. nöthigenfalls am 27. Jan. 1897,

läßt Herr **Lambert Anton Hoevels** wegen gänzlicher Aufgabe des Betriebes der Landwirthschaft

zu Wolfskaulerhof bei Buir

durch den unterzeichneten Notar das gesammte Guts-Inventar öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern. Es kommen zum Verkauf insbesondere:

12 junge starke Pferde mit Geschirr, darunter 2 Wagenpferde schweren Schlages, 30 Kühe, theils tragend, theils frischmelk, 20 tragende Rinder, 1 Stier, alles ostfriessische Rasse, 1 wenig gebrauchtes Break mit einspännigem Geschirr, 1 gut erhaltener Landauer mit zweispännigem Geschirr, 2 Reitsättel, 3 leichte Wagen, als Rüben- und Erndtewagen zu gebrauchen, 6 Schlagkarren, alles mit eisernen Achsen, 1 Milchwagen mit Geschirr, 14 Pflüge verschiedener Systeme, als Tiefpflüge, Hundspflüge, Dreischaarpflüge, Schälpflüge, Untergrundspflüge, 1 Smyl'sche Pferdehacke, 8 Eggen mit eisernen Zinken, 3 eiserne Walzen, darunter eine Cambridge mit Transportvorrichtung, 1 Laake'sche Wiesen- und Feld-Egge, Balkenschleife, 1 fast neue Zimmermann'sche Säemaschine, 2 Meter breit, 1 combinirte Bamler'sche Mähmaschine, 2 Heurechen, 1 Heuwender, 1 Düngerstreuer, 1 vierpferdige Dreschmaschine mit Göpel von Weinstock, 1 Viehwaage mit Gewicht, 2 Dezimalwaagen, 1 Sackkarre, Wann- und Speichermühlen, 1 Getreidesortircylinder zur Herstellung von Saatgut, 1 Häckselmaschine, 1 Oelkuchenbrecher, 1 Rübenschneider, eine Parthie Kleereiter, Bohnenstangen, Handgeräthe, sowie Hausmobilien jeder Art, ein Milchkühler von Knapp in Neuß und eine wenig gebrauchte Centralfeuerflinte.

Der Verkauf beginnt Morgens 10 Uhr mit kleineren Gegenständen; um 12 Uhr beginnt der Verkauf des Viehes; am ersten Tage kommen die Pferde, Wagen und Ackergeräthe, am zweiten Tage das Rindvieh und die nicht verkauften Ackergeräthe zum Verkauf.

Beträge bis 5 Mark einschließlich müssen sofort bezahlt werden.

Wolfskaulerhof ist 30 Minuten von Station Buir entfernt, an den Zügen ist Fahrgelegenheit.

Düren. Der Königliche Notar: Weitz.

Holz-Verkauf

zu Corschenbroich am Neersbroich.

Herr **Carl Bolten,** Guts- und Bierbrauereibesitzer zu Neersbroich, läßt

Mittwoch den 3. Febr. c., Nachmittags 2 Uhr,

bei Wirth **Peter Bernardy** daselbst:

80 Nrn. hochstämmige Eichen, stehend in der Nähe seines Besitzthums,

auf Credit durch den unterzeichneten Notar verkaufen.

Gebrüder Kemmerlings zu Neersbroich zeigen das Holz auf Wunsch an.

M.Gladbach. Notar Lückerath, Justizrath.

Vieh- u. Ackergeräthe-Verkauf

zu Caster.

Am Donnerstag den 11. Februar cr., präcis 10 Uhr Vormittags,

läßt die zu Caster wohnende **Wwe. Christian Mülfarth** wegen gänzlicher Niederlegung der Landwirthschaft öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern:

3 schwere junge Ackerpferde, darunter 1 schöne Stute, 15 Stück Rindvieh, wobei 8 Kühe, theils tragend, theils frischmelk, 1 sehr gute 2—4pferdige Dreschmaschine (von Weinstock), 1 gute Sack'sche Säemaschine, 1 Mähmaschine, 1 fast neue Schanselmaschine, 1 Wannmühle, 1 Sackkarre, 2 fast neue Schlagkarren, 1 lange Karre mit Erntevorrichtung, 1 Erntewagen, 1 sehr guter Balancirpflug, 1 neuer Schälpflug, 2 Handspflüge, 3 Eggen, 1 zweitheilige eiserne Walze, 1 fast neuer Viehkessel, 1 Parthie Kartoffeln, Heu, Kaav, Stroh, Stalldünger, Pferdegeschirr usw.

Beträge bis incl. 5 Mark müssen gleich gezahlt werden. — Unbekannte Ankäufer müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch Bescheinigung der Ortsbehörde nachweisen.

Bedburg. Heckhausen, Auktionator.

Holz-Verkauf

zu Tollhaus bei Caster.

Am Donnerstag, den 4. Febr. cr., Mittags 12 Uhr,

läßt der Ackerer Herr P. Franken im Lokale der Gebrüder Charles zu Caster-Tollhaus:

25 Nrn. schöne Weiden und 1 Esche, stehend an der Kanler Hülle,

öffentlich auf Credit and gegen Bürgschaft versteigern.

Bedburg. Heckhausen, Auctionator.

Holz-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn Phil. Heinrich Cockerill zu Burtscheid, läßt die Verwaltung bei dem Wirthen Hermann Schumacher zu Horst

am Montag, den 1. Febr., Nachmittags 2 Uhr:

100 Nr. gefälltes, meist eichenes, schweres, vierzehnjähr. Schlagholz,

in Nr. meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Haus Horst. Krapohl.

Eine kleinere gutgehende **Wirthschaft** in der Stadt zu miethen gesucht. Offerten unter **A. 96** an die Expd. d. Ztg.

Holz-Verkauf

zu Haus Meer.

Mittwoch, den 3. Februar, Vormittags 10 Uhr,

läßt der Königl. Kammerherr Herr Freiherr von der Leyen, durch Herrn Justizrath Hundt, beim Wirthen G. Neuhausen zu Brühl, öffentlich auf Credit verkaufen.

Im Hochwald:
1 hochst. Eiche und 1 Buche, gefällt,
34 Nrn. Buchenscheitholz;
Im neuen Büschgen:
1 hochst. Eiche, gefällt;
Im Mühlenbruch:
7 Nrn. Pappeln, Knüppelholz;
Im Forst und Forstbenden:
96 Nrn. Reiserhaufen;
Im Fliegenstall:
11 Nrn. Reiserhaufen,
1 Nrn. Bohnenstangen;
An der Osterather Landstraße:
15 Nrn. Reiserhaufen;
An der Kuhstraße und Wildweg:
70 Nrn. Reiserhaufen,
die Hecke an den Wolfsbenden auf dem Stock.

Haus Meer, den 21. Jan. 1897.

Der Verwalter: **F. W. Mehl.**

Achtung!

Unserere neue Fabrik ist nunmehr in Betrieb gesetzt und sind von jetzt ab

Braunkohlen-Brikets

stets in vorzüglichster Qualität hier zu haben.

Verladung per Bahn findet erst nach Fertigstellung des Eisenbahnanschlusses statt.

Gewerkschaft Beisselsgrube,
Ichendorf-Köln.

Historische Theater-Costüme

zu biblischen Aufführungen, Ritter- und Volksschauspielen, Oratorien, lebenden Bildern, Festaufführungen aller Art etc. etc. liefert kauf- und leihweise billigst das

Atelier für historische Costüme
von **Conr. Jansen, München-Gladbach.**
Reich illustrirte Prospecte gratis und franco.

Mobilar- und Vieh-Verkauf
zu Kleinenbroich.

Am Montag, den 25. Jan. d. J., Morgens 10 Uhr,
lassen Gebrüder Knuppertz zu Kleinenbroich in ihrem Fabrikgebäude daselbst theilungshalber auf Credit durch den unterzeichneten Notar versteigern:

1 zu jedem Gebrauch geeignetes Ackerpferd, 1 schweren Lastwagen mit vierzölligen breiten Rädern (Scheere und Deichsel), 1 Mühlenkarren mit eisernem Verdeck, 3 lange Karren mit vierzölligen Rädern, 2 Schlagkarren, 1 Paar neue fertige, 2 Zoll breite Karrenräder mit eiserner Achse, 1 Balance-Pflug, 1 Zwillings-Pflug, 1 Dreischaar für ein und zwei Pferde, 1 schwere Dezimalwaage, 1 combinirte Mähmaschine für Handablage, 1 dreitheilige, eiserne Feld-Walze, 1 hölzerne mit Schmiede-Eisen beschlagene Feldwalze, 1 fast neue Wiesen-Egge, 2 andere Eggen mit eisernen Zinken, 5 hölzerne Eggen, 1 schwere Rott-Egge, 1 neuen Schlitten, 1 Tilbury, 1 Luxus-Wagen (fast neu, Coupé), 1 complettes Wagen- und Reit-Geschirr, 6 ganz neue Rübenschneide- und 6 Häckselschneide-Maschinen, neuester Construktion, sodann verschiedene andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

M.-Gladbach. Kleber, Notar.

Holz-Verkauf
zu Schiefbahn.

Mittwoch, den 3. Febr. cr., Nachmittags 3 Uhr,
soll auf Anstehen des Herrn Jacob Hauser auf Neuhöfgen bei Neuß im Wirthslocale von Hrn. Wilhelm Schauenburg am Nordkanal:

circa 45 Nrn. gefälltes Schlagholz,
10 Nrn. Weidenstämme,
beide am Eschert,

öffentlich meistbietend auf Credit verkauft werden.

Neuwerk. Welters, Auctionator.

Capitalien

in beliebigen Beträgen darunter Kirchengelder (größere zu 4%) ist auszuleihen beauftragt.

Wevelinghoven.
Notar Borren, Justizrath.

Kapitalien

zu ermäßigtem Zinsfuße (größere zu 4 %) ist auszuleihen beauftragt.

Wevelinghoven. H. Becker.

Capitalien

ist auszuleihen beauftragt

Grevenbroich. Trippen, Geschäftsmann.

Glehn.

Das **Haus** zu Glehn mit Stall und 2 Hausgärten, Neuß-Rheydterstraße 157, beste Geschäftslage, steht zu verkaufen oder zu vermiethen.

Bescheid beim Eigenthümer **Hub Tellenbach, Köln, Altenbergerstr. 26**

Patente Muster- u. Markenschutz aller Länder besorgt seit 1881 gewissenhaft und billig Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt in Düsseldorf, Immermannstraße Nr. 9. Telephon 791. Rath und Prospecte kostenlos.

Großer Holz-Verkauf
zu Neubrück.

Am kft. Montag, den 25. Jan. cr., Mittags 12 Uhr,
lassen die Geschwister Herr Peter Spelter, Gutsbesitzer zu Herkenbusch und Fräulein Jos. Spelter, Rentnerin zu Allrath, beim Wirthe Steins zu Neubrück:

51 Nr. Eichen, 13 Nr. Eschen, 47 Nr. Weiden, 16 Nr. Ulmen, 13 Nr. Kirschbäume, 50 Nr. Schlagholz und 98 Nr. Brandholz, im Helpensteiner Busch, zu Gruißem und in den Gilvratherbenden stehend resp. lagernd,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Der Jagdaufseher Ervenich zu Helpenstein und der Tagelöhner Heinr. Büttgen zu Gruißem zeigen das Holz auf Verlangen näher an.

Gleichzeitig läßt Herr Bierbrauereibesitzer Faßbender zu Rheydt:

13 Nrn. Kopfweiden, in der Kolvenbergerhütte stehend,

mitversteigern.

Wevelinghoven. H. Becker.

Holz-Verkauf
zu Wevelinghoven.

Am Dienstag den 26. Jan. c., Nachmittags 2 Uhr,
lassen beim Wirthe Wisdorf zu Wevelinghoven:

1. die Erben Wittwe Carl Mertens zu Köln:
   11 Nrn. schwere Weidenstämme, am Gute Muchhausen, dem Weiher entlang stehend;
2. Herr Gutsbesitzer Schoenen zu Wevelinghoven:
   30 Nrn. Erlen- u. Eschenschlagholz, im Hofbusch lagernd,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Wevelinghoven. H. Becker.

Holzverkauf
zu Anstel.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage läßt Herr Wilhelm Kraß, Gutsbesitzer zu Hoevelerhof, beim Wirthe Wolf zu Anstel:

10 Weiden und 1 Nußbaum, ferner circa 80 Nrn. Eichen, Buchen, Eschen und Kirschbäume, am Hoevelerhof stehend,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Die Stämme halten bis zu 2 Fuß Durchmesser und sind mit Ausnahme der Weiden und des Nußbaumes sämmtlich gefällt.

Wevelinghoven. H. Becker.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Karamellen
(wohlschmeckende Bonbons)

sicher u. schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak 25 Pfg.

Niederlage bei **Friedr. Wilh. Crexter** in Neuß, **Jos. Urbach** in Neuß. **F. A. Willichs** in Wevelinghov. **E. Seibt Wwe.** in Heerdt.

Toilette-Abfall-Seife p. Pfd. 60 Pf.
Glycerin-Transp.-Seife p. Pfd. 70 Pf.
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Jacob Breuer, Krämerstr. 7.

---

45 Büchel 45.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne hier ein

Herren-, Knaben-, Kinder- und Arbeiter-Kleider-Geschäft.

Das Lager ist in allen Artikeln auf's Reichhaltigste assortirt und sind meine Preise bei guter reeller Waare ganz aussergewöhnlich billig.

Michael Kessel,
Neuß, Büchel 45.

P. S. Gleichzeitig empfehle mein Maaßgeschäft und bin ich in der Lage, stets das Neueste, der Saison entsprechend, bei elegunter Ausführung zu liefern. D. O.

45 Büchel 45.

45 Büchel 45. 45 Büchel 45.

Tuchversandhaus

Max Geller, Köln (Rhein)

schickt auf Wunsch Muster portofrei.

Specialität: Genua-Cords (gerippte Sammte), Loden, Jagdstoffe.

Lunge und Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksame Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à 1 *Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Das
Volksbureau Neuß,
Markt,
ist geöffnet
an allen Sonn- und Werktagen
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Dienstags und Freitags auch Nachmittags von 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr.
An Feiertagen ist das Bureau geschlossen.
Das Büreau ertheilt Auskunft an Jeden, ohne Rücksicht auf Confession und politische Parteistellung.

Knechtsteden.

Eine alte Prämonstratenser-Abtei von Pfarrer Bohlen.

Reinertrag zum Besten des Missionshauses.

Preis 30 Pfg.

Zu beziehen durch die Exped. d. Ztg. und J. van Haag, Buchhandlung.

Fabrikmeister und Maschinisten
erhalten
sehr lohnende Provision

für erfolgreiche **Mittheilungen,** wo ihres Wissens neue Fabriken oder einzelne Maschinen irgend welcher Art, sowie elektrische Beleuchtung und Kraftübertragungen angelegt werden sollen. Meldungen der Reflektierenden beförd. unter **U 844** die Ann.-Exped. **D. Schürmann, Düsseldorf.**





Neu! Neu!
Fensterfeststeller,
um Fenster in jeder beliebigen Weite offen zu stellen.
Sehr praktisch!
Verkaufsstelle bei
Franz Meschede,
Oberstraße 44.

Figuren
aller Art, schön u. billig zu haben bei
Franz Meschede,
Oberstraße 44.
Auch werden alte Figuren wie neu polychromirt.

Trauringe, u. sonstige Goldwaaren, Uhren, Brillen ꝛc. in großer Auswahl empfiehlt billigst
H. Lichtschlag, Grevenbroich.

Künstl. Zähne,
Zahnoperationen.
A. Schmitz,
Markt 4, Grevenbroich, Markt 4.

Filzschuhe,
Gummischuhe, sowie sämmtl. Lederschuhwaaren,
meist Handarbeit, zu den billigsten Preisen empfiehlt
die Schuhwaarenhandlung von
Hubert Pütz,
Wevelinghoven, Oberstr. 8, in der Nähe der Apotheke.
Anfertigung nach Maaß.
Reparaturen gut u. billig.

Viehwaagen
aus Eichenholz,
Dreschmaschinen, Göpeln, Rübenschneider, Wannmühlen, Hexselmaschinen, Jauchepumpen,
stets vorräthig. Unter Garantie zu haben bei
Josef Derichs,
Maschinenfabrik, Wevelinghoven.

London. Cleve a. Rh.
Scheibler's Thee
in anerkannt feinsten Mischungen und Original-Packeten käuflich bei folgender Firma:
A. G. Scharff, Büchel.
Probe Packete à Mk. 0,25, 0,30, 0,35, 0,40, 0,50, 0,55 per 1/20 Kilo.

Empfehlen unsere selbstgekelterten
Ahr-Rothweine
garantirt rein, **von 90 Pfg.** an pr. Liter, in Gebinden v. **17 Litern** an, und erklären uns bereit, falls die Waare nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen.
Proben gratis und franco.
Gebr. Both, Ahrweiler 215.

Recept.

Man nehme 1 Liter Weingeist, 1 1/2 Liter Wasser, füge für 75 Pfennige **Mellinghoff's Cognac-Essenz** hinzu, so erhält man 2 9/10 Liter Cognac, welcher der chemischen Zusammensetzung nach dem echten gleich ist und ihm an Geschmack und Bekömmlichkeit nicht nachsteht. **Mellinghoff's Cognac-Essenz** ist echt nur in Originalflaschen zu 75 Pfg. mit dem Namenszuge des Herstellers, **Dr. F. W. Mellinghoff** in **Mülheim a. d. Ruhr.** Zu haben bei Apotheker H. Boers, Apotheker J. Schmitz, Apotheker Kayser, bei J. Mohren's Medizinaldrogerie von Dr. Glan, E. Monbis Wwe., A. G. Scharff in Neuß.

J. Willichs, Martin Abels in Grevenbroich.
W. Franken in Schiefbahn.
H. Müller in Otzenrath.

---

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser,** à **Flacon 60 Pf.,** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nchf., Berlin.
In Neuß. **Rob. Köcher,** Oberstr. 23.
In Büderich bei **Heinr. Vogel.**

Sicher u. leicht kann Jeder, auch an dem kleinst. Orte, **M. 150** p. Mt. durch d. Verk. an Private u. Restaur. f. e. ren. **Hamburger Cigarr.-Fabr. verdienen.** Schriftl. Angeb. ant. **P. 3806** an **Heinrich Eisler, Hamburg.**

---

9 Pfd. fast. **Schweizerkäse M. 5 1/2** Nachn. **Hofmann,** Käseh., München.